

Wiesbadener Zeitung

AMTliche TAGESZEITUNG DER NSDAP FÜR DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 59931. Postcheck-Konto Nr. 1870 Frankfurt am Main. Bank-Konto: Nassauische Landbank, Wiesbaden

Belegpreis monatlich RM 2.- zuzügl. 35 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM 2.- (einschl. 35 Rpf. Postzustellungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgebühr. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt und den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Nummer 52

Donnerstag, den 2. März 1944

Preis 10 Rpf.

Erfüllt von unbeirrbarer Siegeszuversicht

Aufruf des Reichsmarschalls zum Tag der deutschen Luftwaffe

Berlin, 2. März. Der Reichsmarschall hat zum Tag der Luftwaffe folgenden Aufruf erlassen:

„Soldaten der Luftwaffe, meine Kameraden!

An unserem Ehrentag fühle ich mich mit jedem von euch besonders stark verbunden. Ihr habt euch auch im neunten Jahr der wiedererstandenen deutschen Luftwaffe in Angriff und Abwehr im härtesten Pflichterfüllung hervorgetan. Ihr habt die Pflichten der Fronten in treuester, kameradschaftlicher Verbundenheit mit den heldenhaft kämpfenden Musketieren und Panzergrenadiern, so auch im Heimatgebiet in entschlossenem Kampf gegen die Schänder unserer so sehr geliebten deutschen Erde.

Dafür danke ich euch.

Kameraden, die herrliche Haltung des deutschen Volkes, allem grausamen Bombenterror zum Trotz, in uns höchste Verpflichtung. Diesem Feind wird mit neuen Kräften und neuen Waffen Antwort gegeben, wie er es verdient. Ich vertraue auf euch, und ich weiß, daß sich der Führer in den Stunden der großen Entscheidung auf seine Luftwaffe verlassen kann.

Erfüllt von unbeirrbarer Siegeszuversicht, Gedanken wir am heutigen Tage in unendlicher Dankbarkeit der lieben, vor dem Feind gebliebenen Kameraden und der, gleich den Soldaten an der Front, für Deutschlands große Zukunft Gefallenen der Heimat. Ihr Opfergang ist der große Befehl in uns.

Kameraden, wir grüßen den Führer. Heil, meine Luftwaffe!

Göring
Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches und Oberbefehlshaber der Luftwaffe.

Eine stolze Bilanz

23. Berlin, 2. März. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Wenn im Februar an der Ostfront 763 Feindflugzeuge bei nur 60 eigenen Verlusten vernichtet wurden, so zeigen auch diese Zahlen die Überlegenheit der deutschen Luftwaffe. Sie kennzeichnen den heldenhaften Kampfgeist unserer Flieger, den der Reichsmarschall in seinem Tagesbefehl zum Tag der deutschen Luftwaffe in rühmenden Worten hervorhob und anerkannte. In den OKW-Berichten und in den Schilderungen der PK-Männer ist immer wieder darauf hingewiesen worden, welche große Hilfe die Luftwaffe im Osten den Verbänden des Heeres leistete. Wenn mancher der sozusagen Angriffe vor der Zeit erlahmte, oder wenn er sich gelegentlich überhaupt nicht richtig zuweilen konnte, so ist das in vielen Fällen mit ein Verdienst der deutschen Luftwaffe, die den Gegner bei der Bereitstellung, bei der Heranschaffung der Reserven und des Nachschubs immer wieder schwer zu treffen wußte. Es wäre aber ungerecht, neben den Schicksalsfliegern, neben den Jägern und Aufklärern der Männer zu vergessen, die gerade im Osten große Aufgaben zu meistern haben, der Transportflieger. Zu den Eigenarten des Krieges im Osten gehört es, daß kleine oder auch größere Verbände gelegentlich von ihren Verbindungen abgeschnitten werden, ja, daß es zu einer Einkesselung solcher Verbände kommt. Immer wieder hat dann der Transportflieger seine hohen fliegerischen Leistungen bewiesen und hat mit größtem Scheitern und einer Einsatzfreudigkeit sondergleichen solche Verbände mit allem erforderlichen Nachschub versehen. Gerade die Schilderungen der Kämpfe der bei Tscherkassy eingeschlossenen Truppen, die sich dann freikämpften, haben erneut gezeigt, daß hier fast alles davon abhing, ob die Transportflieger den erforderlichen Nachschub heranbrachten. Verschleppung der Flugplätze, wie auch das ungünstigste Wetter, sowie die starke sowjetische Abwehr konnten unsere Transportflieger nicht abhalten, ihren bedrängten Kameraden die erforderliche Hilfe zu bringen.

Die Anglo-Amerikaner haben gleichzeitig in Süditalien, vor allem im Brückenkopf von Nettuno, ebenfalls die Erfahrung machen müssen, daß die deutsche Luftwaffe einen dicken Strich durch ihre Rechnung zog. Selbst englische Blätter haben zugeben müssen, daß die deutsche Luftwaffe den Marsch auf Rom stoppte. Sie haben weiterhin nicht verschwiegen können, daß die deutschen Flieger den Landungsgruppen und der Landungsflotte sehr schwere Verluste beibrachten und auch hier die planmäßige Durchführung der feindlichen Absichten verhinderten. Trotzdem meinten die Engländer, die deutsche

Luftwaffe totzagen zu können. Sie fühlten sich mit ihren Terrorfliegern als Herren der Luft und glaubten, hier die Erfolge erringen zu können, die ihnen in der Landkriegführung versagt blieben. Besonders hoffte man durch solche Schilderungen von dem angeblichen Versagen der deutschen Luftwaffe auf die Neutralen Eindruck zu machen. Hier aber kam das Erwachen sehr schnell. Die deutschen Großangriffe auf London zeigten der Welt und vor allem auch den Engländern selbst, wie schwere Schläge die deutsche Luftwaffe auszuheilen vermag. Alle Zensurmaßnahmen Churchills konnten nicht verhindern, daß sich die englische Presse selbst immer wieder dieses Themas bemächtigte und daß vor allem in den neutralen Blättern erneut die Stärke der deutschen Luftwaffe hervorgehoben wird. Wenn man unter solchen Umständen in England glaubt, Churchill zu einer Intensivierung der Terrorangriffe auf deutsche Städte veranlassen zu müssen — wobei gewisse eng-

lische Kreise davor warnen, die Terrorangriffe auf deutsche Städte einzustellen, da das als Rückfall in die Defensive eine ungünstige Rückwirkung auf die Stimmung in England haben müßte — so dürften doch die sehr schweren Verluste, die die anglo-amerikanischen Terrorflieger — erlitten, den maßgebenden Stellen in London und Washington zu denken geben. Diese hohen Verluste zeigen am besten, wie sehr die deutsche Abwehr erstarkt ist und wie verblissen sich die deutschen Jäger am Tage und in der Nacht sich auf die feindlichen Bomber stürzen und zusammen mit der Flak dem Feind einen schweren Blut- und Materialzoll abverlangen. So hat die deutsche Luftwaffe in Angriff und Abwehr große Leistungen vollbracht. Vom Feinde gefürchtet, von der Welt bewundert und geachtet, wird sie auch weiterhin den Kampf für Großdeutschland und für Europa mit aller Einsatzkraft und allem Heldenmut führen.

Die letzten Trümpfe in unserer Hand

Arbeitstagung der Leiter der Reichspropagandaämter

Berlin, 2. März. Am Montag und Dienstag waren die Leiter der Reichspropagandaämter zu einer Arbeitstagung in Berlin versammelt. In einem groß angelegten Referat gewährte Reichsführer ff., Reichsminister des Innern Heinrich Himmler, den Tagungsteilnehmern Einblick in sein weites Aufgabengebiet. Aus den Ausführungen des Reichsführers ff. ging die absolute innere Festigkeit und Sicherheit des Reiches im fünften Kriegsjahr hervor, die alle Spekulationen unserer Feinde auf einen Zusammenbruch der Heilmachtfront in den Bereich hoffnungsloser Wunschträume rücken.

Zur Lage im Generalgouvernement sprach Generalgouverneur Reichsminister Dr. Frank. Ueber die deutsche Jagd-Luftwaffe sprach Generalmajor Galland, der die Entwicklung dieser Waffe bis zu seinem heutigen Stand und den Einsatz unserer Jäger im Kampf gegen die feindlichen Terrorbomber schilderte.

Generalleutnant Schmundt, der Chef des Heeres-Personalamtes, würdigte den Kampf des deutschen Heeres und ging insbesondere auf Nachwuchsfragen der deutschen Wehrmacht ein. Die nationalsozialistische Wehrmacht stellt jeden Deutschen ohne Rücksicht auf Herkunft, Beruf oder Schulbildung auf den Posten, den er seiner Veranlagung und Bewährung im Kampfe nach zu bekleiden berechtigt ist. Eine Reihe weiterer Fachreferate rundete die Tagung ab.

Den Abschluß der Veranstaltung bildete eine Rede von Reichsminister Dr. Goebbels, in dem er ein umfassendes Bild der politischen und militärischen Lage gab. „Dieser Krieg“, so führte Dr. Goebbels u. a. aus, „kann nicht unter dem Gesichtswinkel früherer Kriege betrachtet werden, bei denen es um diese oder jene Provinz oder um die Erringung neuer Grenzen ging. Er ist ein Kampf der Weltanschauungen, bei dem die Völker mit äußerster Erbitterung darum ringen, ob sie am Ende zu den Ueberlebenden oder zu den Vernichteten gehören werden.“

In den Mittelpunkt seiner Ausführungen stellte Dr. Goebbels den Luftkrieg, wobei er unsere gesteigerte Abwehrkraft und die jüngsten Luftangriffe auf die britische Hauptstadt hervorhob. „Wahrscheinlich werden unsere Gegner“, so fuhr der Minister, auf die militärische Lage übergehend, fort,

„versuchen, eine Invasion im Westen des Kontinents durchzuführen. Damit würde sich dieser Krieg seinem entscheidenden Höhepunkt nähern. Wenn es der deutschen Führung gelang, die hinter uns liegenden schwierigen Situationen an den Fronten zu meistern, ohne ihre letzten Trümpfe auszuspielen, so kann kein Zweifel darüber bestehen, zu wessen Gunsten diese Entscheidung ausfallen wird. Der Sieg unserer Waffen ist nicht nur eine deutsche Hoffnung, sondern eine geschichtliche Gewißheit. Wir können ihm im Bewußtsein unserer Stärke mit ruhiger Zuversicht entgegensehen.“

General der Panzertruppe Kühn einem Terrorangriff zum Opfer gefallen

Berlin, 2. März. Bei dem Terrorangriff auf Berlin am 13. Februar fiel der am 7. August 1889 in Eutin geborene Ritterkreuzträger General der Panzertruppe Fritz Kühn, Chef des Wehrmacht-Kraftfahrwesens im Oberkommando der Wehrmacht und Dezernent der Motorisierung im Oberkommando des Heeres, Bevollmächtigter für das Kraftfahrwesen im Vierjahresplan, zum Opfer. Er begann seine militärische Laufbahn im thüringischen Infanterieregiment Nr. 32 in Meiningen, in dessen Reihen er am Ersten Weltkrieg teilnahm und sich das Ritterkreuz des Hausordens von Hohenzollern erwarb. 1935 wurde er Kommandeur eines Panzerregiments, am 10. Dezember 1939 übernahm er als Oberst eine Panzerbrigade. Mit dieser stieß er bei dem Angriff auf die Dyle-Stellung bis in die französische Artilleriestellung vor und vernichtete sie. Am 5. Juni 1940 durchbrach er mit seinen Regimentern die Weygand-Linie in 15 km Tiefe und trug dadurch entscheidend zum Gelingen der deutschen Operationen bei. Für diese kühnen Waffentaten wurde er am 4. Juli 1940 mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet. Seit Juli 1942 bekleidete er die verantwortungsvolle Stellung, die er bis zuletzt innehatte und in der er am 1. April 1943 zum General der Panzertruppe befördert wurde.

Ein am Dienstag verkündetes Dekret gibt die Bildung eines italienischen Arbeitsdienstes auf militärischer Grundlage bekannt. Das Dekret sieht u. a. die Bildung von besonders ausgerüsteten liegenden Arbeitsbataillonen zum Sofortereinsatz vor.

Durch rationelle Arbeitsweise höchste Leistung

134 Kriegsmusterbetriebe — Feierlicher Appell der Reichsarbeitskammer

Berlin, 2. März. Die Reichsarbeitskammer hielt am Mittwoch in der Werkhalle eines großen Rüstungsbetriebes unter Teilnahme von Tausenden von Arbeitern und Arbeiterinnen dieses Werkes und von Vertretern des ganzen schaffenden Volkes eine Tagung ab, die sich zu einem feierlichen Appell gestaltete. Im Mittelpunkt der Feierstunde stand die Auszeichnung der leistungsbesten 134 Betriebsgemeinschaften aus dem ganzen Reich, Betriebe mit rüstungswichtigster Fertigung, als „Kriegsmusterbetriebe“. Damit haben insgesamt 336 deutsche Betriebe diese höchste vom Führer verliehene Auszeichnung im Laufe dieses Krieges erhalten. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Hauptdienstleiter Dr. Hupfauer hielten Ansprachen, die in dem glühenden Bekenntnis aller Schaffenden zu Führer und Volk und zum Endsieg gipfelten, und aus denen sich als wichtigste Kriegspflicht der zum Kampffeld erster Ordnung gewordenen schaffenden Heimat die Parole herauskristallisierte: Durch rationelle Arbeitsweise höchste Leistungen! Die Tagung war ein erneuter Beweis für die stetig wachsende Leistungssteigerung und brachte klar zum Ausdruck, daß die rüstungsschaffende Heimat trotz aller Arbeits- und Lebenserschwernisse als Folge des langen Krieges und trotz feindlicher Terrorangriffe allen Aufgaben gewachsen ist, die seitens der Front gestellt werden.

Nach grundsätzlichen Ausführungen verlas Dr. Hupfauer die Namen der ausgezeichneten Betriebe, während unter den Klängen der „Feierlichen Musik aus Parsifal“, gespielt von einem Musikzug der Luftwaffe, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley gemeinsam mit Reichsminister Funk, zugleich im Namen des dienstlich abwesenden Reichsministers Speer, den Vertretern der ausgezeichneten Betriebsgemeinschaften die Urkunden und Fahnen überreichte und Betriebsführer und Obmann und damit zugleich den ganzen Erfolgsgeschäften der hier geehrten Betriebe ihren Glückwunsch und ihren persönlichen Dank für die gemachten großen Anstrengungen und die erungene hervorragende Leistung aussprachen.

Alsdann ergriff Reichsorganisationsleiter Dr. Ley das Wort. Den Kern seiner Ausführungen bildete die Anerkennung für die vorbildliche, tapfere und einsatzbereite Haltung aller deutschen Betriebsgemein-

schaften. Die heute vom Führer geehrten und ausgezeichneten Betriebsgemeinschaften hätten sich durch eigene produktive Spitzenleistungen diese Auszeichnungen verdient. Die Verleihung des Kriegsverdienstkreuzes an die Betriebsgemeinschaft, die äußerlich durch die Heftung des Kriegsverdienstkreuzes an die Fahnen des Betriebs sichtbar werde, kennzeichne den Betrieb für alle Zeiten als eine Gemeinschaft schaffender Menschen, die in den schwersten Jahren der Nation alles daransetzten, Deutschland zu helfen.

Der deutsche Arbeiter und die Arbeiterin sind nicht mehr Objekt der Geschichte, sondern gestalten diese selbst durch ihr Handeln, ihren Einsatz, ihr Vertrauen und ihren Glauben.

Als Dr. Ley erklärte, daß der deutsche Mensch niemals kapitulieren würde, antwortete ihm überzeugte Zustimmung der anwesenden Schaffenden, die selbst in zahlreichen Terrornächten viele Beispiele heldenhafter Haltung gegeben hätten. Volk und Führung des heutigen Deutschland sei tapfer, rüh und verblissen Fanatiker des Handelns. Der Brite scheue seit jeher den Kampf Mann gegen Mann. Er glaube, uns noch einmal wie 1918 aus dem Hinterhalt und durch Lügen und Terror besiegen zu können.

Dr. Ley schilderte nun das außerordentliche Anwachsen der deutschen Rüstungsfertigung an konkreten Beispielen, die bewiesen, daß sich das Rüstungspotential seit 1940 vervielfacht habe. Der Führer habe erklärt, daß er aus diesem Krieg als noch größerer Sozialist denn je zurückkommen werde. Dies bedeute, daß nach dem Kriege für den schaffenden deutschen Menschen alles das verwirklicht werde, was er erhofft und erhofft habe.

Arbeitslos werde in Deutschland niemand mehr werden, und das Recht auf Arbeit würde nach dem Kriege erst recht verankert. Dazu solle, wenn wir nach dem Kriege unsere Altersversorgung eingeführt hätten, die in ihren Grundzügen bereits festliege, im Alter niemand mehr Sorgen haben, denn die Nation werde dem Schaffenden im Alter das zurückgeben, was er ihr während seines Arbeitslebens an Leistungen gab. Ebenso werde die in Deutschland bereits weitgehende Sicherung bei Krankheit, Invalidität und

Kaufkraft unseres Geldes

Von Hans Watermann

Geld hat keinen Eigenwert, sondern ist ein Tauschmittel, die Anweisung auf eine beliebige Ware bis zur Höhe des vom Geldbetrag genannten Wertes. Dieses Anrecht wird vom Staat garantiert, und von der Ordnungsmacht des Staates hängt es ab, ob die gleichbleibende Kaufkraft gesichert ist. In der Inflation gleitet der Tauschwert ab, und der Besitzer des Geldes oder des Anrechtes auf Geld, wie es jedes Guthaben darstellt, ist der Betrogene. Nach dem Ersten Weltkrieg haben wir das in wahnwitzigen Formen schmerzhaft erlebt. Auch der einfache Mann hat seitdem über das Wesen des Geldes nachgedacht und gibt von seiner Forderung nach unbedingter Wertbeständigkeit des Geldes kein Jota preis. Wäre es anders, so hätten wir ein wirtschaftliches und soziales Chaos.

Wie ist nun die Lage heute? Die Kaufkraft des Geldes wurde im wesentlichen auf das unbedingt Lebensnotwendige verengt. Für denjenigen, der wenig verdient, hat sich bis auf die paar Mark, die er von seinem Lohn oder seiner Rente vielleicht zurückzulegen vermag, kaum etwas geändert. Anders ist es für die, deren Einkommen über das eigentliche Existenzminimum hinausgeht. Die Möglichkeiten, den Überschuss zu verwenden, werden immer beschränkter. Wenn infolgedessen die Bestände der Sparkassen und Banken an Spareinlagen rapide anwachsen, so hat man es zwar zu einem erheblichen Teile mit echtem Sparen zu tun, zum anderen Teile aber zweifellos mit einem durch die Verhältnisse erzwungenen. Hat deshalb das Geld seinen „Wert“ verloren? Keineswegs, der Tauschwert ruht nur bis zur Wiederherstellung normaler Friedenszustände, wird aber in dem Maße, in dem das Wirtschaftsleben zu friedensmäßiger Produktion zurückzukehren vermag, seine Aktionsfähigkeit wiedererlangen. Ein wenig Geduld gehört allerdings dazu und noch mehr Verantwortungsgeist.

Die Notenpresse hemmungslos laufen und einem Schwarzen Markt freies Feld zu lassen, wäre nun die bequemere, aber zugleich auch eine verbrecherische Methode, mit den aus dem Mißverhältnis von Angebot und Nachfrage und von Einnahmen und Ausgaben entstandenen Schwierigkeiten fertig zu werden. Staat und Volk wären in diesem Falle nicht mehr Herren, sondern Sklaven dieser Schwierigkeiten. Die Stabilität des Preis- und Lohngefüges ließe sich dann keinesfalls mehr halten, und die letzten Dinge wären schlimmer als die ersten. Weil es bei uns anders ist als in allen anderen Staaten Europas, anders selbst als in jenen überseeischen Ländern, in denen jeder noch jederzeit sein Geld restlos in Ware umsetzen kann, haben wir das Recht, vom deutschen Preiswunder zu sprechen. Allerdings nicht von einem Wunder, das von ungefähr gekommen und uns in den Schoß gefallen ist, sondern von einem wunderbaren Erfolg deutscher Organisation, Disziplin und Staatsmacht. Entscheidend ist dabei nicht so sehr die Aufrechterhaltung des Währungskurses als die Sicherung der Preise für die lebenswichtigen Güter und die Überzeugung von der inneren Wertbeständigkeit unseres Geldes. Um so aufmerksamer haben wir gewisse periphere Erscheinungen zu beachten, die sich von dieser Linie mehr oder minder entfernen.

Von gewerbsmäßigen Schiebungen sei hier nicht die Rede. Zwar können sie vor, aber nur in Einzelfällen, und der Staat ist stark genug, ihrer Herr zu werden, und entschlossen genug, etwaige Krebsgeschwüre, wo auch immer sie sich zeigen, im Anfangstadium auszumerzen. Sie bilden wegen ihrer Sittenheut keine Gefahr für das öffentliche Wohl. Eine eigentliche Gefahr sehen wir auch nicht in einer gewissen Mißachtung des Geldes, die manche Leute meinen zur Schau stellen zu müssen; aber es ist dies doch eine unerfreuliche und die andern denkenden Menschen, welche weitaus in der Ueber-

Eichenlaub für Divisionär

Führerhauptquartier 2. März 1944. (Funkmeldung.) Der Führer verlieh am 22. Februar das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Werner Forst, Kommandeur der rheinisch-westfälischen 106. Infanterie-Division, als 407. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Generalleutnant Forst hat seine Division in Angriff und Abwehr immer wieder zum Sieg geführt. Einen besonderen Erfolg brachte der Division das harte Ringen nördöstlich Kirowograd Mitte Dezember 1943. Nachdem Generalleutnant Forst persönlich in heftigem Feuer die notwendigen Entscheidungen vorgenommen hatte, setzte er hier seine Regimenter zum Angriff an und führte seine Grenadiere an der entscheidenden Stelle so schwungvoll, daß sie trotz der starken Inanspruchnahme durch die vorangegangenen Wochenkämpfe dem Feind zwei zehnteilte Ortschaften entwehrten. Dadurch wurde eine in der deutschen Abwehr entstandene Lücke geschlossen und eine ernsthafte Gefahr beseitigt.

Generalleutnant Forst wurde am 21. Dezember 1942 als Sohn eines Offiziers in Magdeburg geboren, seine militärische Laufbahn begann er im oberbayerischen Feldartillerie-Regiment Nr. 15, 1942 wurde er als Generalleutnant zum Divisionskommandeur ernannt.

zahl sind, geradezu verletzende Erscheinung. Wer schwer für sein Geld arbeiten muß, achtet es unter allen Umständen, unabhängig davon, ob er sich für den gesamten Betrag sofort Waren kaufen kann oder nicht. Das gilt für jeden, aus Verantwortungsgefühl gegenüber seiner Familie und ihrer Zukunft „von Natur aus“ sparsamen Menschen, der immer noch der wertvollste Staatsbürger ist. Die Versuchung, weniger respektvoll mit dem Gelde umzugehen, liegt zweifellos bei denen vor, für die Geld früher immer die größte Mangelware war, und die jetzt dadurch, daß aus einer Familie gleich zwei, drei oder noch mehr Verdienere das Geld nach Hause tragen, plötzlich eine Geldflut erleben, von der sie, die vom Glück so lange stiefmütterlich behandelt, dann auch etwas haben möchten, gutes Essen, schöne Kleidung und andere Lebensfreuden. Bei ihnen ist der Hang zu einer gewissen Großzügigkeit in den wenigen noch gebotenen Möglichkeiten noch am ehesten zu verstehen, wenn auch nicht zu billigen. Ganz unerfreulich ist jedoch das Bild, das uns gewisse früher wie jetzt snobistische Elemente bieten, die sich, wenn es das noch gab, nur in Bars wohlfühlen vermögen und jetzt wenigstens durch betont nachlässige Trinkgeld-Großzügigkeit „anzugeben“ versuchen.

Damit ist eine der häufigsten und zugleich häufigsten Erscheinungsformen dieser finanziellen Respektlosigkeit angesprochen. In früheren Jahren hat es über die Trinkgeldfrage schon ausgedehnte Debatten gegeben. Ein Mißstand, der sich vor allem in den Gaststätten eingestellt hatte, wurde durch die Trinkgeldablosung, das sogenannte Bedienungsgeld, zwar nicht restlos beseitigt, aber doch in eine geordnete und deshalb erträgliche Form gebracht. Der Gast war der ständig wiederkehrenden Peinlichkeit, für den Kellner ein beiden Teilen angemessenes Trinkgeld festzusetzen, entbunden. Die zehnprozentige Taxe bürgerte sich bald ein; wer ins Ausland reiste, konnte an den dortigen Trinkgeldumständen, durch welche sparsame Menschen mitunter in unangenehme Situationen versetzt wurden, die Fortschrittlichkeit der deutschen Verhältnisse immer wieder bestätigt finden. Selbst der Postbote, der am Neujahrstage die Briefe lebenswürdigweise in die Wohnung selbst brachte, die Zeitungsfrau, die einen Zettel mit einem aufgedruckten Neujahrs-„Gedicht“ überreichte, und die anderen beflissenen Glückwünschenden wurden bei uns eine nachlassende, in manchen Gegenden sogar seltene Erscheinung. Die Selbstachtung der Menschen, die ihren gerechten Lohn und kein Trinkgeld haben wollten, war gewachsen.

Die Geldflut, die von einem und die Existenz von regulärer Mangelware auf der andern Seite hat nun das Unkraut Trinkgeld erneut „ins Kraut“ schießen lassen. Mangelware gibt es auch in Gaststätten, mit und ohne Speise- und Getränkekarte. Sie allen Gästen zukommen zu lassen, ist oft unmöglich. Also erhält der Stammkunde genau wie in Geschäften, den Vorzug. Als bevorzugter Stammgast angesehen zu werden, ist manchem schon ein verstoßen hingereichtes Geldschein wert. Welche Versuchung das für den Kellner oder die Kellnerin bedeutet, läßt sich denken. Dagegen wird sich einstellende auch wohl kaum etwas Durchgreifendes tun lassen. Gar nicht am Platze aber ist das auch bei den nicht bevorzugten Gästen herrschende Gefühl, es müsse nun einmal so sein, sich über das Bedienungsgeld hinaus großzügig zu zeigen. Was liegt auch schließlich schon an den zwei oder drei Groschen, die an der runden Marksumme noch fehlen! So mag mancher denken. Nicht anders ist es in Hotels, in Friseurgeschäften, gegenüber Speditionsarbeitern, in der so selten gewordenen Droschke und bei vielen anderen Gelegenheiten. Der eigentliche Schuldige ist der „Kunde“ selbst, der zu wenig Rückgrat hat, sich in anormalen Zeiten wenigstens von anormalen Allüren frei zu halten. Wenn auf der Gegenseite die Erwartung eines höheren Trinkgeldes gelegentlich allzu aufdringlich spürbar wird, so sollte man sich dadurch nicht beeinflussen lassen. Eine wirkliche spezielle Gefälligkeit verdient ihren Lohn, und man möge nicht knauserig dabei sein, aber wo sie nicht vorliegt, sondern nur eine pflichtgemäße und regulär entlohnte Arbeit getan wird, ist eine sogenannte Großzügigkeit unangebracht.

Das Thema ist keineswegs erschöpft. Wir wollen froh sein, daß eine straffe Zucht uns in Deutschland vor den Zersetzungserscheinungen des Schwarzen Marktes, der im Ausland vielfach zu einem nicht mehr ausrottbaren Uebel geworden ist, bewahrt hat. Phantasiepreise, die hier und da für Weihnachtsgüter gezahlt worden sein sollen, können schließlich immer nur Ausnahmefälle sein, die allerdings höchst verwerflich sind. Ein häufiges Zeichen der geldflutigen Zeit ist jedoch der große Andrang in erster Linie zu den teuersten Kino- und Theaterplätzen, ist die durch keine Ueberfüllung abzuschreckende Reisehust, die dazu noch zu einer besonders starken Inanspruchnahme der zweiten Wagenklasse geführt hat. Daß am Aktienmarkt das erhöhte Bedürfnis zu echter Kapitalanlage sich in scharfen Zuteilungsbeschränkungen äußert, ist eine sogenannte Großzügigkeit unangebracht.

Victorias Weg ins Glück

Roman zwischen Saloniki u. Berlin von Harald Baumgarten

(44. Fortsetzung)

„Bitte?“ fragte Gorny bestürzt den Kriminalrat als Victoria jetzt aus dem Hause herauslief. Den Mantel hatte sie in der Hand. Sie spielte die Szene ganz genau. Mertens beobachtete jede ihrer Bewegungen. Nun lief sie die Straße hinunter auf den U-Bahnhof zu. Sie tat es mit wildklopfendem Herzen. Lieber Gott, wenn es doch möglich wäre, daß Peter nichts mit der Tat zu tun hatte! Wenn sie ihn doch nur fragen könnte!

„Was geschah dann Herr Doktor?“ Mertens ließ Gorny nicht aus den Augen.

„Nun kam die andere Taxe — aus der gleichen Richtung. Ihr entstieg Fräulein Wenke.“

„Wieso wußten Sie, daß es Fräulein Wenke war?“

„Der Schein der Laterne fiel auf ihr rotes Haar.“

Mertens biß sich auf die Unterlippe. Es war vorläufig unmöglich, Gorny in Widersprüche zu verwickeln. Fräulein Wenke vorführen, befahl er und winkte Schröder zu. Gorny weiter zu beobachten. Er selbst ging über die Straße auf Liddy Wenke zu, die eben aus dem Taxi stieg.

Liddy hatte Angst. Als könne sie dadurch Zeit gewinnen, blieb sie vor dem Wagen stehen.

„Wir gehen also in die Villa hinein, Fräulein Wenke.“

Nur langsam, Schritt für Schritt näherte sich Liddy dem Garten.

„Hat da im Gebüsch ein Mann gestanden? Dort, links.“

Fieberhaft überlegte sie, ob es vielleicht günstig für sie sein könnte, wenn sie ja sage. Aber dann schüttelte sie den Kopf. „Nein, ich habe wenigstens niemand gesehen.“

„Also weiter. Sie gehen den Steinweg hinunter und klingeln. Nach Ihrer Aussage hat Herr Paletsky geöffnet.“

Ein Schauer des Grauens jagte über ihren Rücken. „Ich kann nicht“, flüsterte sie mit bebenden Lippen.

Der OKW.-Bericht von heute

Erneuter Großangriff gegen London

Großbrände und umfangreiche Zerstörungen in London — Hohe Sowjetverluste — Wechselvolle Kämpfe bei Nettuno — Britischer Terrorangriff auf Südwestdeutschland

Aus dem Führerhauptquartier, 2. März (Funkmeldung). Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Südsüdabschnitt der Ostfront führten die Sowjets besonders im Raum von Kriwoi Rog zahlreiche Vorstöße, die erfolglos blieben.

Nördlich Rogatschew griffen die Bolschewisten mit zusammengefaßten Kräften auf schmaler Front an. Grenadiere und Panzergrenadiere vereitelten alle Durchbruchversuche und fügten dem Feind, durch Artillerie und Flakartillerie wirksam unterstützt, hohe blutige Verluste zu.

In diesen Kämpfen hat sich die fünfte Panzerdivision unter Führung des Generalmajors Decker zusammen mit den ihr unterstellten Infanterie-, Panzer- und Flakartillerieschwadronen hervorgetan bewährt.

Nordwestlich Nowel steigerte sich die Wucht der feindlichen Angriffe. Die während des ganzen Tages anhaltenden Durchbruchversuche wurden nach Abschluß von 23 feindlichen Panzern in schweren Kämpfen abgeschlagen. An der Narwa-Front wurden die mit neu herangeführten Kräften vorgetragenen Angriffe der Sowjets in hartem Ringen abgewiesen und zum Teil schon vor unseren Stellungen zusammengebrochen.

Im hohen Norden brachen im Kandalakscha-Abschnitt deutsche Stoßtrupps in die stark ausgebauten feindlichen Stellungen ein und sprengten

kungen auswirkte, kann nicht überraschen. Größere Aufmerksamkeit verdient aber die Entwicklung in den Ausläufern des Kunstmarktes. Es ist erstaunlich, welche Preise oft sogar für künstlerisch bedeutungslose „Original“-Gemälde — der Kenner würde sagen „Schinken“ — gezahlt werden. Wer von Kunst nichts versteht, sollte die Finger davon lassen, oder er wird bei seiner Sucht nach „wertbeständiger Kapitalanlage“ einmal die Erfahrung machen müssen, daß nur die Leinwand und der Rahmen wertbeständig geblieben sind.

Die Achtung vor dem Groschen und auch vor dem Pfennig zu erhalten, ist nicht nur ein politisches Gebot, bei dem der Staat, der in der Rüstungsindustrie die schärfsten Berechnungsmaßstäbe eingeführt hat und von jedem Kaufmann genaue Pfennig-Kalkulation verlangt, mit bestem Beispiel vorangeht. Diese Achtung ist auch sittliche Notwendigkeit und wirtschaftliche Klugheit. Der Warenmangel zwingt uns zur Sparsamkeit, aber er gibt uns auch die Möglichkeit zur Sparsamkeit. Daß sie in erfreulich großem Ausmaß genutzt wird, zeigen die Berichte der Spar- und Kreditinstitute. Sie auch im kleinen zu beobachten, ist im Interesse der wirtschaftlichen Moral, die nicht nur für die Produzenten, sondern für alle gilt; unerlässlich, erst recht als erzieherisches Beispiel für die Jugend. Es geht hier in erster Linie um die innere Haltung, also um das Prinzip. Dann auch um die weitschauende Vorsorge, also um das materielle Interesse. Auch für den Sieger ist noch nach jedem Kriege eine keineswegs üppige Zeit gefolgt. Wer heute den Groschen mißachtet, wird ihn vielleicht einmal bitter zurückwünschen. Ein Teil des Geldes ist gegenwärtig zwar ein Wechsel auf die Zukunft, aber durch die Achtung vor dem Gelde bauen wir schon heute an dieser Zukunft.

Das neue Gesicht der Luftschlacht

Einzelkämpfer gegen Masse und Material

NDZ, 2. März (PK.). Nach dem für den Beginn der großangelegten Tagesoffensive entscheidenden Witterungsumschwung versuchen die Anglo-Amerikaner einen Einsatz von bisher nicht gekanntem Ausmaß. Dabei wenden sie alle nur erdenklichen operativen Hilfsmittel an. Von Westen, Norden und Süden her dringen die Bomberströme gleichzeitig in das Reichsgebiet ein, in der Absicht, die deutschen Abwehrkräfte zu zersplittern. Mit Scheinangriffen versuchen sie unsere Jagdgeschwader zu täuschen und abzulenken, um die Hauptströme um so ungehinderter fliegen lassen zu können. Sie umgeben ihre Bomber-Pulks mit einem Schleier von Fernjägern und schirmen überdies ihre Haupttreitkräfte durch weiteren Jagdschutz nach den Seiten hin ab. Kurzum, die Anglo-Amerikaner müssen einen ungeheuren Aufwand an Masse und Material treiben, was aber haben sie in diesen sechs Tagen ihrer großen Luftoffensive erfahren müssen?

Die terrorisierte Bevölkerung läßt sich durch Bomben nicht demoralisieren. Die Industrie arbeitet auf vollen Touren weiter. Die deutschen Abwehrkräfte sind noch stärker geworden als vormals. Innerhalb von 24 Stunden 166 Flugzeuge, davon allein 143 viermotorige, zu verlieren, ist gleichbedeutend mit dem Verlust von nahezu zwei Geschwadern. Mit Material und Masse allein ist es nicht getan! Daß die deutschen Abwehrkräfte, so weit sie fliegende Einheiten darstellen, demgegenüber in der Minderzahl sind, ergibt sich einfach aus der Größe der deutschen Fronten. Wenn sie trotzdem so bedeutende Erfolge erzielen, so ist der Schlüssel zu diesem Geheimnis dort zu suchen, wo er in Deutschland immer zu finden ist, in der Qualität. In den Bereich unserer Tagesjäger umgesetzt heißt das: gute Flugzeuge, und die, die sie fliegen, Einzelkämpfer im besten Sinne dieses Wortes. Gerade in diesen Tagen konnten dafür viele Beispiele gegeben werden.

„Es muß sein, Fräulein Wenke. Wir müssen den Schuldigen überführen. Gehen Sie in das Zimmer. Der Diener Stephan ist dort. Halten Sie sich dort auf, bis ich komme.“ Mertens ging zurück über den Fahrdrum. „Und jetzt, Herr Doktor?“

„Jetzt kam Doktor Hölberg, zu Fuß. Er blieb vor der Villa stehen, starrte das erleuchtete Fenster an, überlegte anscheinend, ob er hineingehen sollte oder nicht. Dann ging er auf und ab.“

„Herr Doktor Hölberg, verhalten Sie sich bitte genau so, wie Sie sich in der Sonntagsnacht verhalten haben.“ Mertens trat dicht an Doktor Gorny heran. „Sagen Sie mal, warum blieben Sie immer noch hier? Fräulein Hölberg war doch fort. Was veranlaßte Sie, vor der Villa Paletsky zu warten?“

Peter war auf diese Frage vorbereitet. „Ich wollte Herrn Paletsky zur Rede stellen. Als Fräulein Hölberg das Haus verlassen hatte, überlegte ich gerade, ob ich jetzt klingeln sollte. Da kam leider schon die zweite Taxe mit Fräulein Wenke.“

„Sie hatten bereits einen Zusammenstoß mit Paletsky gehabt, Herr Doktor. In der Garderobe des Künstlers während seines Konzertes. Wir haben inzwischen den Begleiter des Sängers vernommen.“

„Gewiß, ich hatte einen Zusammenstoß mit Paletsky gehabt. Ich warnte ihn, Fräulein Hölberg weiter zu belästigen, weil er es sonst mit mir zu tun bekäme.“

„Das geben Sie also zu?“

Die braunen Augen Peters funkelten. „Das gebe ich gerne zu.“

Etwas müdestimmig verließ Mertens Gorny. Er wurde aus dem Manne nicht recht schlau. Er ging in das Haus. Im Wohnzimmer stand Liddy Wenke. Ganz in sich zusammengesunken saß der Diener Franz Stephan in seinem Stuhl. „Bitte Fräulein Wenke, was geschah hier?“

Tränen strömten über ihre Wangen. Schluchzend begann sie. „Ich machte Herr Paletsky Vorwürfe wegen Victoria. Ich sagte ihm, daß ich unglücklich sei...“ Sie stampfte mit dem Fuß auf. „Nein, ich will nicht mehr sprechen.“

„Es tut mir leid, Fräulein Wenke, Sie müssen sich zusammennehmen.“

zahlreiche Kampfstände mit ihren Besatzungen in die Luft.

Im Landekopf von Nettuno kam es gestern südlich und südwestlich Cisterna zu wechselvollen Kämpfen. An mehreren Stellen gelang es dem Feind in unsere an den Vortagen gewonnenen Stellungen wieder einzubrechen. Fernkampfarillerie versenkte im Hafen von Anzio einen Frachter und erzielte mehrere Treffer auf weiteren Schiffen.

Kampffliegerverbände setzten ihre Angriffe gegen Schiffe und Ausladungen im Raum von Anzio fort und beschädigten ein Transportschiff von 3000 BRT durch Bombentreffer schwer.

Von der Südf r o n t wird nur beiderseitige Späh- und Stoßtruppstätigkeit gemeldet.

In der vergangenen Nacht führten britische Bombenverbände im Schutze geschlossener Bewölkung Terrorangriffe gegen Orte in Südwestdeutschland. Durch zahlreiche Minen, Spreng- und Brandbomben wurden besonders in den Wohngebieten der Stadt Stuttgart Schäden und Verluste unter der Bevölkerung verursacht. Feindliche Störflugzeuge warfen außerdem Bomben im westdeutschen Raum. Vier feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Unsere Luftwaffe führte erneut einen Großangriff gegen London. Die in mehreren Wellen anfliegenden schweren Kampfflugzeuge warfen eine große Zahl von Spreng- und Brandbomben auf verschiedene Stadtteile. Es entstanden zahlreiche Großbrände und umfangreiche Zerstörungen.

schaffliche Klugheit. Der Warenmangel zwingt uns zur Sparsamkeit, aber er gibt uns auch die Möglichkeit zur Sparsamkeit. Daß sie in erfreulich großem Ausmaß genutzt wird, zeigen die Berichte der Spar- und Kreditinstitute. Sie auch im kleinen zu beobachten, ist im Interesse der wirtschaftlichen Moral, die nicht nur für die Produzenten, sondern für alle gilt; unerlässlich, erst recht als erzieherisches Beispiel für die Jugend. Es geht hier in erster Linie um die innere Haltung, also um das Prinzip. Dann auch um die weitschauende Vorsorge, also um das materielle Interesse. Auch für den Sieger ist noch nach jedem Kriege eine keineswegs üppige Zeit gefolgt. Wer heute den Groschen mißachtet, wird ihn vielleicht einmal bitter zurückwünschen. Ein Teil des Geldes ist gegenwärtig zwar ein Wechsel auf die Zukunft, aber durch die Achtung vor dem Gelde bauen wir schon heute an dieser Zukunft.

Da ist der 35jährige Staffelführer Oberleutnant N. Kind des Ruhrgebietes, der an Jahren älteste Flugzeugführer des Geschwaders. In ihm, der vor Ausbruch des Krieges weltanschaulich-politischer Führer auf der Ordensburg Vogelsang war, steckt ein Fanatiker, der keine Widerstände kennt. Keip Bomberpulk, und sei er auch noch so groß, und keine feindlichen Jagdgeschwader in noch so hoher Ueberzahl vermögen ihm Respekt abzuverlangen. Vor wenigen Stunden kehrte er mit Feldwebel W. dem erfolgreichsten Flugzeugführer seiner Staffel, vom Feindflug zurück. Nach einer Zwischenlandung hatten beide, ganz auf sich gestellt, in 9000 Meter Höhe einen starken jagdgeschützten Bomberstrom ausgemacht. Der Oberleutnant und der Feldwebel kennen die Mittel, mit denen sie auch gegen eine Uebermacht erfolgreich sein können. Ein Bomber stürzt! Als sich die beiden Einzelgänger in neue Angriffsposition setzen wollten, war der feindliche Jagdschutz heran, und nach einer minutenlangen Gegenkurbel hat er dafür büßen müssen. Drei Thunderbolts kurvten, drehten und stürzten tödlich getroffen zur Erde. Dann brachen der Oberleutnant und der Feldwebel aus Cottbus den Kampf ab. Vier Feindmaschinen waren vernichtet.

Kriegsbericht Gerhard Kirsch

Radio Ankara erklärte in einem Kommentar, daß die sowjetische Winteroffensive ihr Ziel nicht erreicht habe. Der deutsche Widerstand sei nicht gebrochen. Es sei so gekommen, wie Deutschland längst festgestellt habe: Die Offensive habe von den Sowjets viele Opfer gefordert, ohne greifbare Ergebnisse zu zeigen.

Laut „Exchange Telegraph“ hat die englische Labour Party beschlossen, sich trotz einer gewissen Beunruhigung über die Erfolge der Commonwealth-Partei und einiger unabhängiger Kandidaten auch weiterhin an den Burgfrieden zu halten.

„Ich sah die Sektflasche. Gib mir ein Glas Sekt, bat ich. Er wollte mich beruhigen, öffnete die Flasche und schenkte den Sekt in die Schalen.“ Ihre Augen wurden trocken. Sie starrte vor sich hin. „Wir haben ein Glas Sekt getrunken. Nimm es doch nicht so tragisch, sagte er, du hast ja Konstantin. Ach, ich weiß nicht mehr, was ich getan habe. Ich redete auf ihn ein.“

„Haben Sie den Revolver bemerkt, der auf dem Tisch lag?“

„Ja — in der Konfekttschale dort.“

„Fiel Ihnen das nicht auf? Man hat doch keine Waffe in der Konfekttschale liegen.“

„Es war mir alles so gleichgültig. Ich war verstört, unglücklich. Und dann schickte er mich auch einfach fort.“

„Und Sie gingen?“

Ihre Lider senkten sich halb. Ihre helle Stimme wurde scharf. „Ja, ich ging. Ich wußte schon, was ich tun würde. Ich wollte meinem Bräutigam alles eingestehen. Er sollte sich an Roman rächen!“

Ein raffiniertes überspanntes Ding, konstatierte Mertens und hatte wenig Sympathie für sie. Verzogen, verwöhnt und haltlos. „Sie verließen also die Wohnung, Fräulein Wenke. Was dann?“

„Draußen traf ich meinen Bräutigam.“

„Wir wollen sehen, ob es stimmt. Gehen Sie hinaus.“

Konstantin lehnte sich mit dem Rücken gegen die Gitterstäbe, die den Garten abschlossen und starrte zu Gorny hinüber. Lieber Gott, wenn dieser Mann nur schwieg! Er drehte sich um. Da war ja schon Liddy! Wie eine Marionette ging er auf sie zu und blieb hölzern vor ihr stehen.

Mertens tauchte auf. „Also hier haben Sie sich getroffen? Es kam zu einem Streit?“

Stumm nickte Konstantin und vermied es, Liddys Blick zu begegnen. Drohend wie eine Gewitterwolke kühlte er das Verhältnis immer näher herankommen.

„Was geschah dann?“ Mertens war unzufrieden.

Als sei seine Zunge aus Blei, so schwer und stolpernd sprach Konstantin. „Ich geleitete Fräulein Wenke bis zur U-Bahn. Sie stieg in den Zug und fuhr ab.“

WZ.-Kurzmeldungen

Der Erzbischof von Sevilla, Kardinal Segura, Mail am Montag vor etwa 5000 Gläubigen die erste Fastenpredigt dieses Jahres. Der Kardinal unterstrich die große Gefahr des Bolschewismus für die Menschheit und erklärte, daß Spanien erneut das Opfer des Bolschewismus werden würde, wenn die Sowjetunion in Europa den Sieg erringen sollte.

Außenminister Eden erklärte laut Reuter im Unterhaus, die Regierung trage sich mit der Absicht, Staatsminister Richard Law zu seinem Assistenten bei der allgemeinen Führung der Außenpolitik unter Leitfaden des Kriegskabinetts zu bestellen.

Wie in Kairo aus zuverlässiger Quelle bekannt wird, haben Syrien, Saudi-Arabien und Yemen bei der USA-Regierung gegen prozionistische Auslassungen, die auf einem Ausschuß des Kongresses in Washington abgegeben worden waren, protestiert. Ähnliche Proteste wurden bereits von Ägypten und Iran erhoben.

Ein furchtbares Bild der Lage im Hungergebiet der Provinz Kwangtung malt der USA-Vertreter eines Hungerausschusses, George Adams, der unter anderem berichtet: zahlreiche Ortschaften sind bis zu 80 v. H. entvölkert. Unendlich viele Kinder sind Waisen. Bis zu 20 Kinder sterben täglich in den Sammelstellen. Viele Kinder müssen als hoffnungslos aufgegeben werden und verbringen ihre letzten Tage mit den Gestorbenen in einem Zimmer. Auf den Wegen findet man überall Toten.

Nach einer EFE-Meldung aus Buenos Aires sind in der argentinischen Provinz Salta infolge außerordentlich starker Regengüsse und großer Schlammerupturen in einem weiten Gebiet große Zerstörungen angerichtet und die Verbindungswege unterbrochen worden. In zahlreichen Ortschaften sind etwa insgesamt 7000 Menschen von der Außenwelt abgeschnitten. Die Behörden haben einen Flugschiffdienst organisiert, um die Versorgung der eingeschlossenen sicherzustellen.

Wie der englische Nachrichtendienst meldet, empfing am Dienstag Molotow in Moskau Mr. Wilgrees, den ersten kanadischen Gesandten für Sowjetrußland.

Staatsbegräbnis für Svinhufvud

Helsinki, 2. März (Funkmeldung). Wie das finnische Nachrichtenbüro amtlich mitteilt, hat die finnische Regierung das Staatsbegräbnis für den finnischen Altpäsidenten Svinhufvud beschlossen.

Alle finnischen Blätter würdigen in großen Aufsätzen die Persönlichkeit des finnischen Altpäsidenten, Pehr Svinhufvud, als des markantesten Vorkämpfers für Freiheit und Selbständigkeit Finnlands. „Uusi Suomi“ führt im Leitartikel dazu u. a. folgendes aus: Der Tod Svinhufvuds im Sturm der finnischen Geschichte sei wiederum ein Symbol für den überragenden Führer und Wegweiser der finnischen Völker. Seine Persönlichkeit sei immer dann in den Vordergrund getreten, wenn eine gewaltige Durchbruchperiode in der neuesten Geschichte Finnlands zum Ausdruck kam. Als die Moskauer Unterdrückung das finnische Volk zu erstickten drohte, führte Svinhufvud den großen Befreiungskampf des finnischen Volkes. Auch dann, wenn das finnische Volk heute neidisch auf solche Zeiten denke, in denen große nationale Führer als Wegweiser für das finnische Volk gewirkt haben, dürfe nicht vergessen werden, daß ihr Werk über die Zeit fortdauere. Die stärksten Kräfte, die die Persönlichkeit Svinhufvuds ausgezeichnet haben, der Glaube an die Berufung des finnischen Volkes und den Mut, für dessen Recht unbürbar zu stehen, seien auch heute das entscheidende Erbe für die lebende Generation Finnlands. Svinhufvud habe niemals gewankt und gezweifelt, wenn es sich um die Freiheit des finnischen Volkes gehandelt habe.

Frecher Ablehnungsversuch Moskau

Stockholm, 2. März (Funkmeldung). TT meldet, daß die Sowjets den Protest der schwedischen Regierung wegen des Abwurfs von Bomben auf Stockholm zurückgewiesen haben. Die Note erklärt, daß Stockholm zum Zeitpunkt „kein sowjetrußisches Flugzeug“ über Schweden befunden habe. Dabei wird der schwedische Protest „gegenstandslos“.

„Mit ungeheurem Erstaunen nimmt die schwedische Öffentlichkeit die Antwort der Sowjetunion auf den schwedischen Protest gegen den Bombenabwurf auf Stockholm entgegen“, so kommentiert „Stockholm Tidningen“ als einzige Stockholmer Morgenzeitung die abweisende Antwort Moskaus. Man kann unmöglich verstehen, so heißt es weiter, daß Moskau trotz der von schwedischen Seite vorgelegten Tatsachen eine Ablehnung des berechtigten und offenkundig offiziell versuchten, die naive Theorie vorzubringen, daß hier eine Provokation anderer Mächte vorliege. Wenn man wirklich glauben sollte, daß so etwas dem schwedischen Volk einleuchte, so täusche man sich gründlich.

Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider & Co. AG. Verlagsleiter: L. Altstadt, Hauptredakteur: Fr. Günther. Stellv. Hauptredakteur: u. Chef v. Dienst: K. Krenn. Alle Wiesbaden. — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1.

„Gehen Sie bitte die Allee hinunter bis zu dem dort postierten Beamten.“

Sie gingen nebeneinander her, wie zwei fremde Menschen.

Der Kriminalrat fühlte ein Kribbeln in seinen Fingerspitzen. Jetzt war die entscheidende Minute gekommen. In der Sonntagsnacht mußte es bei dieser Phase kurz vor zwei Uhr gewesen sein. Um zwei Uhr herum war Paletsky nach dem Befund des Arztes erschossen worden.

Der Schauplatz war leer. Victoria Hölberg, Lieber Gott, und der Doktor waren fort. Nur Gorny stand noch immer hinter dem Baum auf der Gegenseite der Straße. Mit raschen Schritten ging Mertens auf ihn zu. „Wir haben die Vorfälle rekonstruiert, Herr Doktor. Bitte jetzt weiter.“

Er blickte prüfend in die Augen Gornys. Er schien von einem Willen zu zeugen, den Gorny mit ihm aufnehmen. War die Energie, die aus ihnen leuchtete, das Zeugnis eines ruhigen Geistes?

„Ich ging jetzt über den Fahrdrum auf den Garten zu, öffnete die Pforte und wollte klingeln.“

„Was für Stiefel trugen Sie?“

„Das kann ich nicht mehr sagen.“ Peter mußte in Gedanken lächeln. In der fraglichen Zeit hatte er in seinem Zimmer auf dem alten Sofa gelegen. An seinen Füßen hatte er absetzlose Hausschuhe getragen. Aber weg mit diesen Gedanken. Er mußte jetzt aufpassen. Die kleine, zarte Note sollte nicht verloren werden. Peter setzte sich in Bewegung. Dem Kriminalrat ging er über die Straße und öffnete die Pforte zu dem Garten. Dann machte er halt.

„Als ich hier stand, hörte ich Schritte. Um nicht gesehen zu werden, sprang ich in das Gebüsch.“ Er machte einen Sprung und duckte sich.

Triumphierend kam die Stimme Mertens. „Falsch, Herr Doktor Gorny. Sie sprangen nach links und nicht nach rechts. Denn auf der linken Seite haben wir die Fußspuren gefunden.“

„Verzeihung, Herr Rat“, entgegnete Peter und hob die Schultern. „Verzeihung, ich habe mich geirrt. Natürlich nach links. So also.“

(Fortsetzung folgt)

Stadtzeitung

Zivilcourage tut not!

Die Wichtigkeit und die Prahlschätze, die Schwärzer und die eitlen Toren machen sich gern mit lautem und törichtem Reden. Wenn sie gar zu dümm einerschwatzen, dann lächeln sich wohl die Vernünftigen verständnisvoll an und denken sich ihren Teil dabei. Aber nicht jedes großsprecherische Gerede sollte man schweigend oder gar mit einem leichten Lächeln abtun, denn gerade die oberflächlichen Schwärzer sind es, die aus Dummheit und Prahlsucht öble Gerüchte weitertragen und oft großen Schaden anrichten.

Hier ist es wirklich angebracht, alle Hemmungen zu überwinden und Zivilcourage zu zeigen. Oft genügt es schon, dem verantwortungslosen Schwärzer mit einer einfachen Frage nach der sachlichen Grundlage eines Worts — „Woher wissen Sie das?“ — den Mund zu stopfen. In harmlosen Fällen wird man solche Leute mit ihrer dummen Rederei lächerlich machen, was sie überhaupt nicht vertragen können. In ernstesten Fällen aber wird man so viel Zivilcourage aufbringen, den Schwärzer feststellen zu lassen und zur Anzeige zu bringen. Das sind wir tapferen Soldaten an der Front ebenso schuldig wie den kämpfenden Menschen in der Heimat, die opferbereit ihre Kraft einsetzen, vertrauens darauf, daß auch nichts geschieht, was unsere Schlagkraft und unsere innere Stärke zu untergraben vermöge.

So wie man sein Herz nicht jedem öffnen soll, so soll man auch nicht schweigend darüber hinweggehen, wenn ein fremder Schwärzer sich mit seinen angeblichen Kenntnissen brüstet und damit Unruhe verbreitet.

Versicherungspolice und Fliegerschaden

Die Frage, ob bei der Bemessung der Entschädigung eines Fliegerschadens die Versicherungssumme zu berücksichtigen sei, hat der Präsident des Reichskriegsschadensamtes jetzt wie folgt beantwortet:

Für die Feststellungsbehörde werde es oft von Wert sein, zu erfahren, zu welchem Betrage der Geschädigte die betroffenen Sachen gegen Feuer oder Diebstahl versichert hatte. Ausschlaggebend werde dies jedoch häufig nicht sein, da bekanntlich vielfach Unterversicherungen vorkämen. Die Notwendigkeit, bei einem Schadensfall eine Versicherungs- oder eine vorherige Taxe eines Sachverständigen nachzuweisen, bestehe nicht, doch sei natürlich eine solche Taxe in vielen Fällen geeignet, die Beweislage zu erleichtern.

Was ist R-Kleidung?

Keine Schnittmuster und Schablonen

Wie die Wirtschaftsgruppe Bekleidungsindustrie mitteilt, wird die Bezeichnung „R-Kleidung“ von den betroffenen Kreisen immer noch mißverstanden. Die Begriffsbestimmung „R-Kleidung“ habe grundsätzlich nichts mit der Bezeichnung irgendwelcher Schnittmuster oder Schablonen einzelner Firmen zu tun. Der Begriff R-Kleidung sei vielmehr die Bezeichnung für eine „rationelle“, den Erfordernissen der Kriegswirtschaft entsprechende Arbeitskleidung, wofür die Mindestmaße wie Länge, Oberweite und Hüftweite der einzelnen Größen sowie der entsprechende Stoffverbrauch vorgezeichnet seien. Diesem Stoffverbrauch liege eine Stoffbreite von 78 Zentimeter zugrunde, in den meisten Fällen 5 vH. für Verschnitt eingerechnet werden. Nach Ansicht maßgebender Fachleute sei es möglich, unter Zugrundelegung dieser Stoffverbrauchsangaben eine tragfähige weibliche Arbeitskleidung zu schaffen, die einerseits den Ansprüchen der Verbraucherkreise Rechnung trägt und andererseits im Rahmen der Kriegswirtschaft gefertigt werden kann und muß.

Niemals allein Brände bekämpfen

Durch Massenabwurf von Brandbomben, sowie durch das Umerschleudern der Brandflüssigkeit aus der Phosphorbombe entstehen häufig zahlreiche Brände in einem Hause zur gleichen Zeit, so daß die Brandbekämpfung an mehreren Stellen zugleich aufgenommen werden muß. Hierbei ist strengstens darauf zu achten, daß niemals eine Selbsttätigkeit bei der Brandbekämpfung allein gelassen wird, sondern noch eine zweite dabei ist, die selbst mit Hand anlegt und notfalls Hilfe herbeirufen kann.

Wann müssen wir verdunkeln?

2. März von 19.03 bis 6.43 Uhr

Neues aus dem Kunst- und Kulturleben

Der neue deutsche Baustil

Vor den Landesleitern der Reichskammer der bildenden Künste, die zu einer Arbeitstagung der Reichskammer der bildenden Künste, sprach der Präsident dieser Kammer, Generalbaurat Professor Wilhelm Kreis.

Professor Kreis betonte, daß man angesichts der sich verändernden Terrangriffe unserer Gegner nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht habe, in der Gestaltung der deutschen Baukunst in der Zukunft zu denken. Der Maßstab für die Gestaltung der deutschen Baukunst müsse dabei größer sein als vor diesem Waffengang. Es könne kein Zweifel darüber bestehen, daß der Krieg einen großen Einfluß auf die Baugestaltung der Zukunft haben werde. Es sei aber keineswegs so, daß aus diesem Grunde etwas vollständig Neues entstehen müsse.

Professor Kreis ließ in kurzen Umrissen die Geschichte der deutschen Baukunst vor den Hörern Revue passieren und zeigte dabei auf die deutschen Bauwerke, die es immer wieder verstanden haben, aus Anregungen anderer und übernommene Formen zu verwenden, ihnen aber aus ihrem deutschen Wesen und Charakter heraus ein ganz neues Gesicht zu geben. Die Verluste, die wir jetzt ertragen müßten, seien uns keinen Augenblick daran hindern, an die deutsche Baukunst zu glauben. Der neue deutsche Baustil werde im allumfassenden Sinne ein Symbol unserer Zeit sein, in der auch die Treue zu unserer jahrtausendalten Kultur eingeschlossen sei.

Professor Kreis, daß wir, ohne es zu wissen, in dem, was wir tun, eine neue Kultur gründen, die von weitem aus dem Glauben, der besonders unsere Jugend befehle, und aus dem, was der Führer uns mitteilt und uns als Aufgabe stellt.

Richard-Wagner-Verband deutscher Frauen

Die Wohlers, die rührige Ortsgruppenleiterin, hatte am gestrigen Musik-Nachmittag im Saal des Hotels

Nationalsozialistischer Tatwille, der nie erlahmt

Die neue Heimat einer Frankfurter Schule — Gastliches, freundliches Land

NSG. Nach der Verlegung Frankfurter Schulen erhalten wir von einem Lehrer folgenden Bericht über die Aufnahme der Schüler bei dem Landvolk des Gauess Hessen-Nassau.

Vierzehn Tage sind vergangen, seitdem wir Frankfurt verlassen und in einer von der Natur reich gesegneten Landschaft unseres Gauess gastliche Aufnahme fanden. Als wir kamen, da war es über Nacht Winter geworden. Ein verhängter Himmel, starkes Schneetreiben und frostglatte Straßen, waren nicht gerade dazu angetan, die Abschiedsstimmung, die trotz der erlebten Bombennächte in aller Herzen saß, zu bannen. Und doch: wie schnell wurden die Kinderseelen warm und froh, als sie in den gastlichen Stuben der Dorfbewohner saßen und behaglich den wärmenden Kaffee tranken. In vorbildlicher Weise hatten die Ortsleiter der NSV, und die NS-Frauenvereinsleiterinnen für Verteilung der Quartiere gesorgt. Als ob wir alte Bekannte wären, so herzlich wurden wir aufgenommen, so saßen bald die Kleinsten auf den Schößen der Großmütter und ließen sich dunkle Gedanken verschmeicheln. Schon nach Stunden fühlten wir uns heimisch.

Und heute, nach 14 Tagen, sind Menschen und Häuser, Wälder und Felder zum Bild der Gastheimat seelisch zusammengewachsen. Daß dies geschah, ist den Dorfgemeinschaften zu danken, die immer wieder mithilfe, kleine Hindernisse aus dem Wege zu räumen. Das ist nationalsozialistischer Tatwille, der nicht erlahmt, der Klippen nicht kennt. Dies alles ist um so höher zu werten, weil auch das dörfliche Land heute schon enger zusammengedrückt ist. Aber hier hat man es gerne getan, und das ist das Entscheidende im fünften Kriegsjahr. Diese geistige Haltung, die kein Zagen und Schwanken kennt, die Opfer und Einschränkungen nicht scheut, kann als große Leistung der Heimat gesehen werden.

Auch für die schulische Betreuung der Kinder ist bestens gesorgt. Wo die Unterrichtsräume nicht ausreichen, wurden unter tatkräftiger Mithilfe aller Parteidienststellen Auswege gefunden. Es ist nichts unmöglich. Wie schnell sind leerstehende, kleine Säle zu einem Unterrichtsraum hergerichtet. Weit schweift der Blick von hier zu den Kuppen des nahen Berglandes ins weite Wiesental, in dem die schon starke Sonne den Schnee weglegt.

Bald wird der Frühling kommen, bald werden die Saaten sprießen und die Wälder grünen. Welch ein Kinderparadies fernab vom Schlachtfeld der Heimat! Das junge Geschlecht aus der Stadt und vom Lande wird sich inniger verstehen lernen, die Stadtkinder werden die harte Arbeit ums tägliche Brot begreifen, wenn sie unter Führung ihrer Lehrer dem Landvolk helfend zur Seite stehen werden. Und wenn wir einst wieder heimfahren, dann wird auch für unsere Schule dieser Krieg ein großer Lehrmeister gewesen sein. Denn wir haben ihn nicht hinter einer gläsernen Wand, sondern uns war es größtes Erlebnis, das ewig fortwirken wird, zugleich als Symbol edelster Volkverbundenheit in der größten Prüfungszeit unseres geliebten Großdeutschen Reiches.

Mit Wirkung vom 1. April ab neu geregelt

Die Gebühren für Vermittlung — Eine Anordnung des Reichsfinanzministers

Bei dem gegenwärtigen Stand der Kriegslage kann man davon ausgehen, daß das Schicksal der in der Gewalt des Gegners gefangenen Soldaten zwar ungewiß ist, daß jedoch im Einzelfalle die Lebensvermutung wie die Todesvermutung gleich groß sind. Das Oberkommando der Wehrmacht hat deshalb die Gebühren für alle vermögten Wehrmachtangehörigen mit Wirkung ab 1. April 1943 neu geregelt. Es werden nach der Neuordnung für alle Angehörigen der Wehrmacht, die vermögten sind, nicht mehr Hinterbliebenenbezüge, sondern die Friedensgebühren und die Kriegsbesoldung weiter gewährt.

Die Angehörigen eines Vermögten, die bis zum 31. März 1943 Vermögtengebühren in Höhe der Hinterbliebenenbezüge erhielten, sind durch den Rundverlaß des Reichsfinanzministers vom 22. August 1942 den Hinterbliebenen für die Lohnsteuer gleichgestellt worden. Es konnte ihnen deshalb auf Antrag ein steuerfreier Betrag auf der Lohnsteuerkarte eingetragen werden, der für Erwerbstätige 100 Reichsmark monatlich, für Nichterwerbstätige 60 Reichsmark monatlich betrug. Die Lohnsteuer von den Hinterbliebenenbezügen war, soweit diese Bezüge steuerpflichtig waren, nach den Steuermerkmalen auf der Lohnsteuerkarte des Empfängers der als Vermögtengebühren gezahlten Hinterbliebenenbezüge zu berechnen.

Die Neuordnung der Gebühren für Vermögten Wehrmachtangehörige ab 1. April 1943, durch die Weiterzahlung der Friedensgebühren und der Kriegsbesoldung festgesetzt wurde, geht davon aus, daß alle vermögten Wehrmachtangehörigen noch am Leben sind. Daraus ergibt sich, daß die Angehörigen vermögten Wehrmachtangehöriger nach der „Deutschen Steuerzeitung“ den Hinterbliebenen im Sinne der Lohnsteuerbestimmungen nicht mehr gleichzustellen sind. Der Reichsfinanzminister hat deshalb durch seinen nicht veröffentlichten Erlaß vom 12. November 1943 (S 2248 A — 79 III) inzwischen angeordnet, daß Abschnitt I seines oben bezeichneten Erlasses vom 22. August 1942 über die Eintragung eines steuerfreien Betrages auf der Lohnsteuerkarte von Angehörigen vermögten Wehrmachtangehöriger vom 1. Januar 1944 an nicht mehr anzuwenden ist.

Die Gebühren, die vermögten Wehrmachtangehörige nach der Neuordnung erhalten, sind, soweit sie der Steuerpflicht unterliegen, als Arbeitslohn des vermögten Wehrmachtangehörigen zu betrachten. Die Lohnsteuer von den steuerpflichtigen Gebühren ist demgemäß nach den Steuermerkmalen (Lohnsteuerkarte) des vermögten Wehrmachtangehörigen zu berechnen. Soweit für die Zeit vor dem 1. Januar 1944 anders verfahren ist, kann es nach einer Entscheidung des Reichsfinanzministers aus Anlaß eines Einzelfalles dabei verbleiben.

Aus dem Leben geschöpft

Bayrische Volksbühne gastiert in der „Scala“

Die bayrischen Volksbühnen mit ihren handfesten Schwänken erfreuen sich stets großer Beliebtheit beim Publikum, ist es doch echtes Volkstheater was dabei geboten wird. Mit treffendem Witz werden in diesen Mundartstücken die Schwächen, mit denen nun einmal die Menschen behaftet sind, sei es der Geiz, oder die Bosheit, Hochmut oder Dummheit, gegeißelt. So steckt hinter all dem äußerlichen Gaudi ein nicht zu unterschätzender ethischer Wert, der zwar nicht auf dem Präsentierteller geboten wird, aber doch für den besinnlichen Zuschauer spürbar ist.

Diesmal sind es nun die Tegernseer, die aus Gmund kamen, um hier in Wiesbaden mit ihren heimlichen Komödien Freude zu spenden. Unter der Leitung von Joseph Mooshofer haben sie bereits seit längerer Zeit im Gausgebiet der Wehrmacht heitere Stunden bereitet, und begannen nunmehr ihr Gastspiel in der Scala. Beifall gab es bereits beim ersten Heben des Vorhanges und er umrahmte auch den Ablauf der derb-saftigen Komödie von Manz und Schulz bis sich der Vorhang zum letztenmal gesenkt hatte. „Die Wallfahrt“, die die Hofwirts mit ihrer ledigen Schwester, der schönen, reichen Emezz unternimmt, gibt Gelegenheit dazu. Denn nicht die Hofwirts, die in 63jähriger Ehe vergeblich auf Nachwuchs wartete, kehrt mit dem gewünschten Segen zurück, sondern die ledige Schwester. Hatte doch der „neunmalgeschelte“ Meßner die Wallfahrt nur eingefädelt, um seinem Bub die Einheirat in einen reichen Hof zu verschaffen. Aber wie immer zeigt es sich auch hier, daß allzu große Berechnung nicht zum gewünschten Erfolg führt.

Gespielt wurde mit kernigem Humor. Direktor Joseph Mooshofer führte straffe Regie und stattete den Meßner mit der nötigen Verschlagenheit aus. Toni Rasinger war ein auf seinen Reichtum protzen-der Hofwirt, Adolf Rasinger ein draufgängerischer „Oekonomleingestellter“ und Franz Hauke münzte den tolltollhaften reichen Bauernsohn Tommerl in überzeugender Weise. Von den adrett und fesch ausschauenden Darstellerinnen sind besonders Lina Reiner, Sofie Fritz, Thea Pfütz und Antonie Staffner zu nennen, die auch mit Hanny Hofrichter später schöne Volkslieder sangen.

Die Zwischenakte wurden durch drei Tegernseer Musikanten (Hauke, Hofrichter, Habada), zwei Meisterjodler (Gebrüder Rasinger und Schubert) und zwei (Toni Staffner und Adolf Rasinger) trefflich verkürzt. Man hörte unterhaltsame Lieder von den Schillerseer Dirndeln, von Almenrausch, Enzian und Edelweiß und selbst Schnaderhüpfel von Wiesbaden wurden geboten. (Scala.)

Sigrid Geissel.

Unfall bei der Arbeit. In einer Biebricher Fabrik

geriet ein Arbeiter mit dem linken Arm in eine Maschine. Man brachte den Schwerverletzten ins Städtische Krankenhaus.

Die Rechte der Ausgekämmten

Bestimmungen wie bei Stilllegung der Betriebe

Durch die Auskämmung von Betrieben werden jetzt vielfach Arbeitskräfte einem anderweitigen, kriegswichtigen Arbeitseinsatz zugeführt, ohne daß ihr bisheriger Betrieb stillgelegt worden ist. Um nun auch die Rechte dieser Ausgekämmten sicherzustellen, hat der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz angeordnet, daß zu ihren Gunsten die Bestimmungen anzuwenden sind, die bei der Stilllegung von Betrieben gelten. Es handelt sich dabei im wesentlichen um die Ansprüche aus der Dienstpflichtregelung, wonach bei Dienstverpflichteten die Zeit der Betriebszugehörigkeit in der alten Arbeitsstelle auf die Dauer der Betriebszugehörigkeit am neuen Arbeitsplatz angerechnet wird, wenn Ansprüche nach geltenden Tarif-, Betriebs- oder Dienstordnungen von der Dauer der Betriebszugehörigkeit abhängen.

Das soll also nunmehr auch den Ausgekämmten zugute kommen, ebenso aber auch Arbeitskräften, die bisher selbständige Gewerbetreibende waren und die auf Grund der Meldepflichtverordnung ohne Dienstverpflichtung eingesetzt worden sind. Für diese letzteren, also die bisher Selbständigen, wird die Zeit ihrer letzten Tätigkeit als Selbständige auf die Dauer der Betriebszugehörigkeit in der neuen Arbeitsstelle angerechnet. Ist also z. B. ein bisher selbständiger Einzelhandelskaufmann, der seit zehn Jahren einen eigenen Betrieb gehabt hat, für einen Rüstungsbetrieb dienstverpflichtet worden, so steht ihm im ersten Jahre der Dienstverpflichtung der Urlaub in der Höhe zu, die für ein Mitgliedschaftsmitglied mit zehnjähriger Betriebszugehörigkeit gilt.

Keine Schläuche überfahren!

Der Einsatz einer großen Zahl von Feuerlöschkräften nach Luftangriffen bringt es mit sich, daß Straßen und Verkehrswege vielfach durch Feuerlöschschläuche überquert werden müssen. Zum Schutz dieser Schläuche sind Schlauchbrücken oder, wo diese nicht ausreichen, behelfsmäßige Bohlen ausgelegt. An alle Fahrer und Fahrzeughalter wird der dringende Aufruf gerichtet, Schläuche nur auf Schlauchbrücken zu überfahren, und zwar in Schrittgang, damit diese wertvollen und unersetzlichen Feuerlöschgeräte möglichst geschont werden.

Tapferkeit vor dem Feinde

Oberwachtmeister Heini Trömmner, W.-Biebrich, Frankfurter Str. 43, wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Nachrichten aus dem Leserkreis. Am 29. Februar konnte der Ehrenmeister der Wiesbadener Hochradgarde, Uhrmachermeister Franz Gerlach, Luxemburgstraße, seinen 89. Geburtstag feiern. In jungen Jahren war der Jubilar ein bekannter und erfolgreicher Herrenfahrer auf dem Hochrad.

Das Kriegsvorstandskreuz zweiter Klasse mit Schwertern erhielten der Obergefreite Kurt Halenstock, Röderstraße 9, * der Uffz. Willi Münch, Platanenstraße 70 und der Stabsgefreite Max Figge, Schliersteiner Straße 31.

Aus dem Regierungsbezirk. Der bisherige Vorsitzende der Schiffsuntersuchungskommission, Stadtbaurat Dipl.-Ing. Spießer, Wiesbaden, ist in den Ruhestand getreten und das bisherige Mitglied der Schiffsuntersuchungskommission Wiesbaden, Theodor Scholten, W.-Schlierstein, ist verstorben. Auf Grund der Verordnung für die Untersuchung der Binnenschiffe wurde an deren Stelle Direktor Dr. Ing. Karl Stempelmann, Wiesbaden, zum Vorsitzenden und der patentierte Schiffer Wilhelm Scholten, W.-Schlierstein, zum Mitglied der Schiffsuntersuchungskommission in Wiesbaden vom Regierungspräsidenten ernannt.

Briefpost und Paketservice mit Italien. Der Briefpost- und Paketservice mit dem von deutschen Truppen besetzten Italien sowie mit San Marino und der Vatikanstadt ist wieder aufgenommen worden. Das Höchstgewicht für Pakete von und nach Italien, San Marino und der Vatikanstadt wird wegen Beförderungsschwierigkeiten auf italienischer Seite bis auf weiteres auf 5 Kilogramm festgesetzt.

Preisbildung im Isoliergewerbe. Der Preiskommissar hat jetzt in einem Erlaß an die Marktgemeinschaft Isoliergewerbe die Zuschläge nach oben begrenzt. Sie betragen bei Festpreisarbeiten von Unternehmen mit einem Montagesatz bis 150 000 RM im Jahr höchstens 50 vH., bei einem Montagesatz von über 150 000 RM im Jahr höchstens 35 vH., auf die Kosten der Isolierstoffe und 50 vH. auf die Löhne. Bei Stundenlohnarbeiten darf auf die Preise der gelieferten Stoffe höchstens ein Zuschlag von 25 vH. erhoben werden. Dieser Satz gilt auch für Arbeiten zur Beseitigung von Fliegerschäden.

F. Schreyvogls „Titania“

Dem bedeutenden Erfolg der Leipziger Uraufführung von Friedrich Schreyvogls „Titania“ sind auch die folgenden Erstaufführungen in Hamburg, Breslau, Köln, Frankfurt und nunmehr Wien treu geblieben. Das Akademietheater, das Kammertheater des Burgtheaters, nahm sich der geliebten, kultivierten Komödie liebevoll an (Regie: Ulrich Bettac), deren Autor damit als Dramatiker zum zehnten Male in seiner Vaterstadt zu Wort kam. Der poetische Reiz des Werks, das mit seiner Überscheidung von Wirklichkeit und Feenwelt wienersche Dichtertradition mit erlesenem Geschmack ins Moderne transportiert und ins Theatermilde auflöst, wurde schmunzelnd erkannt und nach den Aktschilddas belubelt. Schreyvogel, der mit „Titania“ einen ähnlichen Serienerfolg erzielen wird wie mit der „klugen Wienerin“, dem „Liebespaar“ und der „weißen Dame“ wurde mit seinen Darstellern (Curd Jürgens, Maria Kramer, Susi Nicoletti, Trude Marlen, Rosa Albach-Retty und Philipp Zeska) oft an die Rampe gerufen.

„Nora“ auf der Leinwand. „Nach Motiven des Schauspielers von Henrik Ibsen“ — so kennzeichnen die Drehbuchautoren Harald Braun und Jacob Geiß ihren „Nora“-Film und setzen sich damit deutlich, wenn sie auch ihre Verwurzelung im Ibsenschen Thema bekunden, von dem Drama Ibsens ab. Luise Ullrich findet für die Nora Töne des Spielerischen und Schwelbenden, des innigen Leides und der echten Liebe. Viktor Staal gibt dem Starrsinn des Hellmer etwas vernehmlich Jugendhaftes. In der Führung der Episodengestalten geht der Nora-Film vielfach eigene Wege. Im Zeichen einer großen Premiere ging im Salzburger Festspielhaus die Uraufführung des Filmes vorstatten, eingeleitet vom Mozarteum-Orchester, das unter Willem van Hoogstraten Ases Tod von Grieg spielte. Eine Ansprache des Gaupropagandaleiters und die Anwesenheit des Gauleiters an der Spitze eines aufnahmefähigen Publikums, das die persönliche anwesenden Hauptdarsteller Luise Ullrich und Franziska Kitz mit herzlichem Beifall auszeichnete, gaben dieser Uraufführung das besondere Gepräge.

Deutsche Liedkunst in Ungarn. Kammer Sängerin Maria Müller und Kammer Sänger Torsten Ralf gastierten in der Budapest Oper. Am ersten Abend hörte man in vorbildlicher Aufführung Wagners „Lohengrin“, am zweiten Abend, den auch der Reichsverweser, Admiral von Horthy mit seiner Anwesenheit beehrte, der „Fliegende Holländer“. An beiden Abenden erfreuten sowohl Maria Müller wie Torsten Ralf in künstlerischer Verbundenheit mit dem heimischen Ensemble.

sich anders — erst das Leben selber muß Schicksal spielen, bis sie füreinander erglänzen. Und die ehrsame Tante, die seit 20 Jahren von einem Manne träumt, den sie nie kennenlernte, aber für sich bestimmt glaubte, ist endlich entsetzt, als er nun wirklich auftaucht. Aber auch für sie weiß das Schicksal einen Trost — in Gestalt eines robusten Landarbeiters. . . . Das Stück hat ungebundenen Theatergeist, der auch gewisse Grenzen des Geschmacks munter überspringt. Die ur-„alte“, „Commedia“ juckt ihm in allen Gliedern, und es fehlt nicht der Arielechno. Diesen letzten gab in der Aufführung des Renaissance-theaters unter Ernst Legals Regie Hubert v. Meyerbeck recht püdnarrisch. Carola Toelle zeigte als Tante Lucia ihre feine Komödiantin. Das junge Paar gaben temperamentvoll Wolfgang Lukesby und Bertha Drews.

Florian Klein

Ditters von Dittersdorf-Musikpreis

Der Wettbewerb des Ditters von Dittersdorf-Musikpreises, den der Reichsstatthalter im Sudetengau für 1944 ausgeschrieben hat und an dem sich alle deutschen Komponisten beteiligen können, dient ausschließlich der Erlangung guten Musikgutes für die deutsche Hausmusik. Gefordert werden Instrumentalwerke für zwei bis fünf Spieler, die Einsendungen können ernsten oder heiteren Gehalts sein. Jede Art von Salon- und Tanzmusik internationaler Art scheidet aus. Die Werke sollen Musik im absoluten Sinne sein. Zur Verteilung gelangen zwei Preise in Höhe von 1200 und 750 RM. Das Preisgericht ist berechtigt, die Preise zu teilen, falls für die Zuerkennung eines Preises zwei gleichwertige Werke vorliegen. Die Einsendung hat bis zum 15. Juni 1944 zu erfolgen.

Märchenspiel nach Theodor Storm

Ein Fragment Theodor Storms zeigt die Absicht des Dichters, das Märchen vom „Sneewittchen“ in einem Spiel für die Bühne zu gestalten. Dieses Fragment hat Hermann Claudius ergänzt und damit ein Märchenspiel geschaffen, das tiefe Poesie offenbart und in seinen Auführungsmöglichkeiten den Kräften einer Laienspielschar Rechnung trägt. Die Musik, die Armin Knab hierzu geschrieben hat, wahr in glücklicher Form die Schlichtheit der Dichtung und verbindet in ihren einprägnanten Liedsätzen eine ungekünstelte, aber durchwegs persönliche, melodische Erfindung mit charakteristischer und aparter Harmonik. Die Aufführung, die in Anwesenheit des Dichters und des Komponisten im Erfurter Volkstheater durch eine Laienspielschar der Hitler-Jugend des Bannes Erfurt stattfand, erbrachte einen starken Erfolg.

Luftnotgebiet — kein Platz für Kinder!



Weltbild

... bei mindestens 50 Geburten assistiert

Die Hebamme im Dienst des Volkes — Bewährt in Krieg und Frieden

In diesen Tagen begeht das deutsche Volk die Erinnerung an die Gründung des vor zehn Jahren geschaffenen Hilfswerks „Mutter und Kind“. Es ist nicht mehr als recht und billig, angesichts dieses Anlasses auch jener Frauen zu gedenken, die sich um Mutter und Kind große Verdienste erworben haben und stets neu erwerben, deren Wirken für die Bevölkerungspolitik von ausschlaggebender Bedeutung ist.

Das ganze Hebammenwesen wurde durch ein Reichsgesetz vom 1. Januar 1939 grundsätzlich geregelt. Zu diesem Hebammengesetz sind bereits eine Reihe von Durchführungsverordnungen erlassen worden. Eine dieser Verordnungen regelt ausschließlich die theoretische und praktische Ausbildung der Hebammen für das ganze Deutsche Reich. Nach dieser Verordnung müssen die Frauen und Mädchen, die sich dem Hebammenberuf widmen wollen, eine Ausbildung von achtzehn Monaten unterziehen. 900 Unterrichtsstunden sind notwendig, um den Anforderungen für diesen wichtigen Beruf die notwendigen theoretischen und praktischen Kenntnisse beizubringen. Zur Prüfung können aber die Anwärterinnen erst zugelassen werden, wenn sie mindestens bei 50 Geburten assistiert und ebenso viele geburtshilfliche Untersuchungen mitgemacht haben.

Damit aber die Hebammen auch nach der Prüfung und Zulassung ihrem Beruf die größte Aufmerksamkeit und Beachtung schenken, müssen sie dann noch alle drei Jahre eine Nachprüfung machen, die von einem Amtsarzt durchzuführen ist. Eigene staatliche Pflicht- und Fortbildungskurse — der Hebammenstand ist eigentlich der erste Beruf, der solche staatliche Pflicht- und Fortbildungskurse kennt — sorgen dafür, daß die Hebammen mit ihrem Wissen immer auf der Höhe bleiben. Im übrigen gibt es heute im ganzen Reich 49 anerkannte Hebammenschulen. Ihre Abschlußprüfungen besitzen für das ganze Deutsche Reich Gültigkeit.

Bei dieser Höhe der Berufsausbildung ist es eigentlich selbstverständlich, daß die deutschen Hebammen in allen Lagen sich bewährt haben und bewähren. Besonders schwere Aufgaben hat der Krieg den Hebammen gestellt. Sie haben aber auch hier ihren „Mann“ gestellt. Bald verlangten die Rückwandererlager ihre Hilfe, bald war es der feindliche Luftterror, der auch von den Hebammen einen besonderen Einsatz erforderte. Überall war die deutsche Hebamme auf dem Posten und hat dazu beigetragen, daß eine stramme, neue Generation glücklich das Licht der Welt erblicken konnte.

Sportnachrichten

Hessen-Nassau in beiden Endkämpfen

Hessen-Nassau hat in Straßburg erneut bei den Gruppeneinscheidungen Zwischenrunden für die Mannschaftsmeisterschaften seinen guten Ruf im Fechten behalten. Durch einen ersten Platz der B.D.M.-Mannschaft aus Offenbach (Bann 387), die bekanntlich die deutsche Jugendmeisterschaft verteidigt, und einen zweiten Platz seiner Jungen steht es ebenso wie die Gebiete Oberdonau und Sachsen in beiden Endkämpfen der Hallenkampfspiele. Bei den Jungen war Paul Gneier (Württemberg) der erfolgreichste Einzelkämpfer. Ihm folgten die Badener Götz und Biecher, sowie mit acht Siegen der Offenbacher Flad auf dem vierten Platz und mit sieben Siegen Armin Lange (Offenbach) als fünfter. Das Gebiet 13 gewann nicht nur gegen Düsseldorf, sondern bei 8:8 Siegen durch die geringere Zahl erhaltener Treffer auch gegen den späteren Sieger Baden-Elsaß, was seine Gesamtleistung unterstreicht.

Hessen-Nassau-Mittel gewannen alle drei Kämpfe gegen Baden-Elsaß (13:3) und Württemberg (8:3 bei 4:14 erhaltene Treffer), ferner gegen Kurhessen 13:2. In der Einzelwertung kamen Anita Rauch (H.-N.) und die Stuttgarterin Tony Weiglein nicht nur auf die gleiche Zahl der Siege, sondern beide auch auf je 17 erhaltene Treffer, und so entschied für den ersten Platz lediglich die Tatsache, daß die Offenbacher einen gegebenen Treffer mehr erreicht hatte. Dritte wurde Irngard Kohler (Calw) mit elf Siegen vor Renate Krumm (Offenbach), die es auf zehn Siege brachte.

B.D.M.-Gebietsmeisterschaft im Hockey noch nicht entschieden

Das in Höchst durchgeführte Spiel zwischen den mit gleicher Punktzahl an der Spitze liegenden Mannschaften des Wiesbadener Tennis- und Hockey-Clubs und „Rot-Weiß“ Frankfurt endete nach dramatischem Verlauf 4:1 unentschieden, nachdem die Wiesbadenerinnen bei einer Minute vor Schluss noch mit 1:0 in Führung gelegen hatten. Der schon sicher erscheinende Sieg wurde dann aber wieder durch ein Eigentor vergeben, bei dem die rechte Verteidigerin den Ball anstatt ins Aus, ins Tor gelenkt hatte. Die Wiesbadenerinnen waren aber auch schon insofern vom Pech verfolgt, als sie wegen anderweitiger Beanspruchung einiger Spielerinnen zu diesem wichtigen Spiel mit nur zehn Mann antreten mußten. Trotzdem zeigten sie sich noch meistens feldüberlegen, so daß ihr Sieg wohlverdienstet gewesen wäre. In voller Besetzung wäre der Mannschaft die Meisterschaft wahrscheinlich überhaupt nicht zu nehmen gewesen. Die besten Kräfte in der Wiesbadener Mannschaft waren diesmal die ganz vorzügliche Linksinnen Schüller und die rechte Läuferin Schmitz. Gut waren auch noch die Innenstürmerin Racke und linke Verteidigerin Conrad. Die übrigen zeigten schon bessere Leistungen. In der Frankfurter Mannschaft überragten Rechtsaußen, rechte Läuferin und die beiden Verteidigerinnen, die musterhaft abdeckten und den unvollständigen Sturm der Wiesbadenerinnen nur selten zum Schuß kommen ließen. Um eine Entscheidung herbeizuführen, muß das vorher schon viermal verlegte Spiel nun erneut angesetzt werden. Für die Wiesbadenerinnen ist dies ein großer Nachteil, da mehrere ihrer besten Spielerinnen mit ihrer Einberufung zum Reichsarbeitsdienst rechnen und dann für das Entscheidungsspiel wahrscheinlich nicht mehr zur Verfügung stehen.

Vor der Hockey-Gebietsmeisterschaft der H.J.

Die Gebietsmeisterschaft der Bannwahlmannschaft Hockey e. V. beginnt in Kürze und umfaßt in der H.J.-Klasse vier Mannschaften der Banne 81 Frankfurt, 88 Hanau, 118 Worms und 233 Limburg. Dazu kommt die Gebietsmeisterschaft der Pimpfe, an denen je eine Mannschaft der Banne 80 Wiesbaden, 84 Groß-Gerau und 842 Bingen sowie zwei Mannschaften des Bannes 88 Hanau teilnehmen. Auf der Gemeinschaftstagung H.J. und B.D.M. der Bannfachwarte und Bannfachwärtinnen Hockey in Frankfurt wurden ferner die Schulungstermine für die nächsten Wochen festgelegt: Dies am 25. und 26. März (B.D.M.), Limburg am 11. und 12. März, Mainz am 2.—4. April.

Bei den Hamburger Boxkämpfen am 19. März soll der frühere deutsche Halbschwergewichtsmeister Jean Kretz (Aachen), der von einer Verwundung genesen ist, den Hauptkampf bestreiten.

Die deutschen Tischtennismeisterschaften finden erst am 25. und 26. März in Breslau statt.

Die Gans für 100 Mark

Einer der richtig herentfellt

Ein 33-jähriger Frankfurter Hotelangestellter hatte sich im Dezember auf eine Hamsterfahrt nach Aschbach bei Bad Kissingen begeben, wo er mit gefüllter Börse erschien und unter Mißachtung aller Preisbestimmungen Einkäufe machte, die er je schwerer büßen muß. Nicht nur, daß ihm die so teuer erworbenen Nahrungs- und Genußmittel abgenommen und beschlagnahmt wurden, es traf ihn auch noch eine Geldstrafe von 1500 RM. In der Hauptverhandlung vor dem Amtsgericht Frankfurt am Main erfuhr man, daß der Angeklagte für eine spfindige Gans, die 11,70 RM. hätte kosten dürfen, 100 Mark, für 2 Liter Zwischenswasser — zulässiger Preis 11 Mark — 100 RM. gezahlt hatte. Ein Stallhase, für den 3,30 RM. angemessen gewesen wären, war ihm gar 40 RM. wert, und für ein Huhn, für das er nur 3,60 RM. hätte zahlen dürfen, wandte er 25 RM. auf. Das einzige Erfreuliche an der Geschichte war, daß als Nebenfolge der Straftaten einige verwundete Soldaten außerplanmäßig einen Gänsebraten serviert bekamen. Die Gendarmen hatten nämlich den dem Angeklagten so teuren Vogel zu diesem Zweck einem Kissingener Lazarett überwiesen.

Beschränkung für Briefordner

Mit einer ersten Anordnung hat der Beauftragte für den Bürobedarf Beschränkungen bei der Herstellung von Briefordnern, Schnellheftern und Registratormappen erlassen. Danach dürfen Briefordner nur noch in drei verschiedenen Größen, und zwar für Schriftgröße Din A 4 hoch, Din A 5 hoch und Din A 5 quer und ein Schmalordner in einer bestimmten Größe, und zwar nur aus Hartpappe oder Schrempapier, und Schnellhefter nur in zwei Größen hergestellt werden.

Der Rundfunk am Freitag

Reichsprogramm: 11.30—12 Uhr: Volkstümliche Lieder und Tänze, Chöre und ein Musikzug der RAD. — 13—13.30 Uhr: Konzertante Klänge von Gerh. Straube, Weber und Sibelius. — 15.30—16 Uhr: Solistisches Musik von Schubert. — 16—17 Uhr: Aus Oper und Konzert. — 19.45—20 Uhr: Dr. Goebbels' Aufsatz: „Zwischenbilanz des Luftkrieges“. — 20.15—21 Uhr: Beschwingte Melodienfolge. — 21—22 Uhr: Tänzliche Klänge aus alter und neuer Zeit. Deutschlandsender: 17.15—18.30 Uhr: Ballettmusik von Gluck, Saitenmusik von R. Strauß, Madrigale u. a. — 19—19.15 Uhr: Wir raten mit Musik. — 20.15 Uhr: Chorkonzert mit Werken von Haydn, Sammartini, Boccherini und Brahms. 21 Uhr: Liedersendung „Der Traum“. — 21—22 Uhr: ON.

NSDAP KREIS WIESBADEN
Geschäftsstelle: Wilhelmstraße 15
Ruf. 59237 • Postfach 111 • Fm. 7240

Versammlungskalender

Der Kreisleiter
Freitag, den 3. März 1944
OGL W.-Sonnenberg: 20 Uhr auf der Geschäftsstelle Amts- und Zellenleiteritzung.
OGL Süd: 20 Uhr Politische-Leiter-Sitzung im Sitzungssaal der Ortsgruppe Kaiser-Friedrich-Ring 44. Teilnahme: Ortsgruppenstab, Zellenleiter, Ortsführer, Geschäftsleiter.
OGL Südwest: 19.15 Uhr Besprechung der Amts- und Zellenleiter, sowie der Luftschutzbereitschaftsleiter der OG-Geschäftsstelle.
JM: Appell für die FA-Schar um 15 Uhr im BDM-Heim (Dienstkleidung). — Alle JM-Schulungsführer treten um 17 Uhr im BDM-Heim zur Schulung an. Teilnahme ist Pflicht.

Pech, das zu vermeiden ist

Ohne Ausweis mit der Bahn gefahren

Ein Arbeiter war nach Limburg zu einem Familienfest gefahren, doch statt des Besuches gab es einen sechsstündigen Aufenthalt auf der Polizeiwache. Der Mann hatte, als er sich im Zuge ausweisen sollte, keine Ausweise bei sich. Er hatte, wie er versicherte, seine ganzen Papiere im Rock stecken lassen, den er, von der Nachtschicht kommend, am Morgen rasch zum Fortfahren wechselte. Der Fernsprecher spielte, und obwohl Bürgermeisterei und Firma den Mann legitimierten, mußte er auf der Wache bleiben, bis auch seine Frau noch bestätigt hatte, daß er am Morgen nach Limburg gefahren sei. Schließlich mußte er auch noch die Telefongespräche bezahlen und kam gerade noch zum Nachmittagszug zurecht, um wieder heimfahren zu können.

Also: niemals verreisen, ohne Ausweispapiere mitzunehmen!

300 000 Mark auf Nr. 26 049. Am 20. Ziehungstag der 5. Klasse der 10. Deutschen Reichs-Lotterie fielen drei Gewinne von je 300 000 Reichsmark auf die Nummer 26 049.

Mein innigstgeliebter, herzenguter Mann, mein lieber Bub und Bruder, unser guter Schwiegersohn, Schwager, Onkel, und Neffe
Otto Helmut Mayer
Obergefreiter, fand im Alter von 35 Jahren im Süden am 3. Februar 1944 auf dem Felde der Ehre den Heldentod.
In tiefem Schmerz und stiller Trauer: Hedwig Mayer, geb. Schneider, und alle Angehörige Heiloch (Langgasse 3), W.-Kloppenheim, Neurud, W.-Bierstadt, d. 28. Februar 1944

Mein innigstgeliebter unvergeßlicher Mann, seiner beiden Mädel bester Vater, mein lieber Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel
Herbert Lorenz
ehem. Ordensjunker, Vm. als V.B. in einem Art.-Regt., Inhaber des E. K. und anderer Auszeichnungen, fand im Alter von 33 Jahren im Osten den Heldentod. Er starb in vorbildlicher Pflichterfüllung für Großdeutschland.
In tiefer stoischer Trauer: Anna Lorenz, geb. Hasselmann, Helga und Klein-Karin, sowie alle Angehörige Wiesbaden (Herdstraße 6, III.), den 27. Februar 1944

Mein geliebter Mann, unser allerliebster treusorgender Papa, unser lieber ältester Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel
Karl Diefenbach
Obergefr. in einer Lw.-Bau-Komp. ist nach 3½-jähriger soldatischer Pflichterfüllung im 42. Lebensjahr nach kurzer schwerer Krankheit im Heimatlazarett verstorben.
In tiefem Schmerz: Herla Diefenbach, geb. Stein, und Kinder Jase, Marianne und Dieter und alle Angehörige W.-Erbenheim (W.-Möders-Str. 12), Nordenstadt, Fm., Wiesbaden, W.-Bierbach, im Felde, 23. Februar 1944, Beerdigung: Freitag, 3. März, 14 Uhr, Friedhof W.-Erbenheim

An seiner im Felde zugezogenen schweren Erkrankung verschied unser lieber guter Junge, Bruder, Enkel u. Neffe Parteigenosse H.-Oberscharführer
Heinz Lips
Kriegsbericht der Waffen-ff. im Alter von 28 Jahren.
In tiefer Trauer: Die Eltern Cornelius Lips u. Frau Hedwig, geb. Salheiser, die Schwester Gisela Wiesbaden (Rüdesheimer Str. 31), den 2. März 1944. — Trauerfeier: Freitag, 3. März, 14.30 Uhr, Südfriedhof. — Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen

Der Herr über Leben und Tod nahm seinen geliebten Bruder, unseren lieben Schwager, Onkel u. Großonkel
Heinrich Schneider
ehem. Stadtverordneter der Stadt Wiesbaden, ehem. Präsident der Handwerkskammer, Ehrenobermeister der Wiesbadener Schneidereinigung, Kriegsveteran des Felds, 1870/71, im 97. Lebensjahre nach kurzem Krankenlager zu sich in sein Reich.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Georg Schneider, Groß-Gerau (Palmhäuser Str. 100), Wiesbaden, Niederwallhof, Hamburg, Frankfurt, den 27. Februar 1944, Beisetzung: 3. März, 15 Uhr, auf dem Südfriedhof Wiesbaden

Mein heißgeliebter Mann, mein lieber Papa, unser innigstgeliebter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel
Johann Bachmann
Obergefr. in einem Grenad.-Regt., starb im 35. Lebensjahre, kurz vor seinem Heimaturlaub, im Osten den Heldentod. Er war unser Stolz und unsere Hoffnung.
In tiefem Schmerz im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Marg. Bachmann, geb. Maßmig, W.-Frauenstein (Dolzheimer Str. 32), Oberwalluf, Eltville, 1. März 1944

Unser lieber braver, hoffnungsvoller, unvergeßlicher Sohn, mein guter Bruder, Enkel, Neffe und Vetter
Erich Hankammer
Panzertruppe in einer Panzerabt., fand am 2. Februar 1944 im blühenden Alter von fast 19 Jahren im Osten den Heldentod. Seine Kameraden beileiten ihn auf einem Heldenfriedhof zu letztem Ruheort.
In tiefem Schmerz: Reinhard Hankammer, Straßenwärter, und Frau Lina, geb. Müller, nebst allen Angehörigen Strinzmargareth, 27. Februar 1944

Unser braver hoffnungsvoller Sohn, unser lieber Bruder und Schwager
Wilhelm Schumacher
Grenadier, fand im blühenden Alter von 19 Jahren, am 2. Februar 1944 bei den schweren Kämpfen im Süden den Heldentod. Er fiel für Führer, Volk und Vaterland.
In tiefer Trauer: Johann Schumacher und Frau, sowie alle Angehörige W.-Bierbach (Elsbethenstraße 29), im März 1944

Nach längerer schwerer Krankheit, aber dennoch plötzlich und unerwartet, verschied heute abend in der Universitätsklinik zu Erlangen, mitten aus seinem Schaffen, im Alter von 68 Jahren, mein herzenguter Mann, unser lieber Vater, Schwiegersohn, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel Parteigenosse, Baur Dr.-Ing. e. h.
Heinrich Flotmann
Generaldirektor und Begründer seiner Werke, 5. Obersturmführer, Ehrenbürger d. Stadt Herne, Ehrenmitglied des Beirates der Gewerkschaftskammer Westfalen-Süd, sein ganzes Leben war Arbeit, Liebe und Fürsorge für seine Familie u. Gefolgsschaften.
In tiefer Trauer: Anna-Luise Flotmann, geb. Culmey, Markredwitz (Waldeshorferstr. 9), Wiesbaden (Lieberbergstr. 33), Beerdigung: 3. März, 9 Uhr, von d. Leichenhalle alter Friedhof nach dem Nordfriedhof. Traueramt: Sonnabend, 3. März, 14.30 Uhr, die Überführung in die Familiengruft Herne erfolgt zu gegebener Zeit in aller Stille

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegersohn u. Großvater Parteigenosse
August Franke
Y 30. 12. 1862, i. 1. 3. 1944, Oberstabsarzt i. R., ist heute nach kurzer schwerer Krankheit entschlafen.
In tiefer Trauer: Frau Bertha Franke, geb. Waicher, und alle Angehörige Wiesbaden, (Johannisberger Str. 3), den 1. März 1944. — Einäscherung: Montag, 6. März, 10 Uhr, Südfriedhof

Am 25. Februar 1944 verstarb nach langem schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwiegersohn, Schwager und Onkel
Heinrich Krück
Kaufmann, im Alter von 69 Jahren.
In tiefer Trauer: Frau Anna Krück, geb. Becker, u. alle Angehörige Wiesbaden (Friedrichstr. 41). — Beisetzung hat in aller Stille stattgefunden. Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand nehmen zu wollen

Nach kurzer, aber schwerer Krankheit verschied plötzlich und unerwartet unsere einzige innigstgeliebte Tochter, meine liebe Mutti, meine liebe gute Schwester, Enkelin, Nichte, Kusine und Braut
Maria Zey
im blühenden Alter von 21½ Jahren.
In tiefem Leid: die schwergeprüften Eltern u. alle Angehörige Wiesbaden (Frankenstraße 10), den 29. Februar 1944. — Beerdigung: 4. März, 9 Uhr, von der Leichenhalle des alten Friedhofs aus auf dem Nordfriedhof

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem schwerem Leiden hat unsere herzengute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante
Frau Charlotte Stärke
geb. Maguin, Witwe des Kammermusikers C. Stärke, im Alter von 81 Jahren uns für immer verlassen.
In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen: Ludwig Stärke und Familie Wiesbaden (Bierstädter Höhe 58), Waldgasse, Braunfels, 27. 2. 44, Einäscherung: Sonnabend, 4. März, 12.45 Uhr, Südfriedhof

Heute verschied nach längerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante
Frau Klara Ulrich Wwe.
geb. Koppeler, im 68. Lebensjahre, in stiller Trauer im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Julius Ulrich (Friedrichstr. 27), den 29. Februar 1944. — Die Einäscherung findet in aller Stille statt. Blumenpenden dankend verboten. Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen

Der Herr über Leben und Tod erlosie am Montag, 19.45 Uhr, meine geliebte Frau, unsere liebe Schwester, Tante und Schwägerin
Frau Anna Koch
geb. Stenger, von ihrem jahrelangen schweren Leiden.
In tiefer Trauer für alle Angehörige: Wilhelm Koch, Wiesbaden (Philippbergstr. 33), Beerdigung: 3. März, 9 Uhr, von d. Leichenhalle alter Friedhof nach dem Nordfriedhof. Traueramt: Sonnabend, 3. März, 14.30 Uhr, Maria-Hilf-Kirche, Beileidsbesuche dankend verboten

Heute morgen ist unsere gute Mutti, Groß- und Urgroßmutter, verw. Brüggemann, geb. Inne, im Alter von 89 Jahren sanft entschlafen, geliebt und verehrt von allen, die sie kannten.
Johanna Droste, geb. Brüggemann / Elfriede Schroeder, geb. Kappe / und Angehörige W.-Sonnenberg (Allersberg 6), den 29. Februar 1944. — Die Beisetzung findet in aller Stille statt

Am 27. Februar entschlief sanft nach kurzem Leiden unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine
Frau Christine Klein
geb. Salz, im 82. Lebensjahre.
Im Namen aller Verwandten: Frau Eleonore Stiehl, geb. Salz, W.-Igstadt, den 27. Februar 1944. — Beerdigung fand in aller Stille statt

Unsere geliebte treusorgende Mutter, Schwiegermutter u. Großmutter
Frau Ottilie Menges
geb. Morgen, ist am 29. Februar im Alter von 73 Jahren entschlafen. Ihr Leben war selbstlose Güte.
In stillem Leid: Die Kinder und Angehörige Wiesbaden (Moritzstraße 31) — Im Sinne unserer lieben Entschlafenen findet Beisetzung in der Stille statt

Geburten:
Wolfgang Eberhard, 27. 2. 44, Friedhof Dambach, geb. Basting, Obergefr. Philipp Dambach, 2. 2. Wehrmacht, W.-Dolzheim, Süddling Talheim 17
Michael Martin, 27. 2. 44, Hansi Becker, geb. Weyl, Martin Becker, Oberltn. und Staffelführer bei der Luftwaffe
Y Heide, Elfriede, 27. 2. 44, Elfriede Retzlaff, geb. Beil, z. 2. Marburg/L., Klinik Elisabeth, Klaus Retzlaff, Studienrat, Wiesb., Walkmühlstr. 43
Gabriele, 1. 3. 44, Maria Bilitz, geb. Seifert, Mainz, Hebammenlehranstalt, Obergefr. Retzlaff, z. 2. Osten
Bernd, 3. 3. 1944, Erika Höbel, Heinrich, geb. Kneemann, Heilmundstr. 3, z. 2. Josefshospital, Dr. Norbert Höbel, Heinrich, Offz., z. 2. im Felde

Verlobte:
Liesel Dörr, W.-Sonnenberg, Platter Str. 15, Georg Spurzem, Mayen bei Koblenz, Töpferstr. 13, Februar 1944
Margot Dorn, Biebrich, Rheinuferstr. 59, Alfred Groß, Uffz. i. e. Pl.-Batt., Reichenbach/Steegen (Westmark), 4. 3. 44

Tauschverkehr:
Hochreg.-Strahlapp., suchte Teppich, Vork., Behnholstraße H.-u. D.-Amb.-Uhr Ankerwagen, 15 St., suchte scharfes Fernglas, etwa 10x50 od. 8x40, L. 7700
D.-Schuhe Gr. 27½, schw., m. H. Abs., D.-Schuhe 37, schw., m. H. Abs., Schließverschl. 48 od. D.-Mantel 44, dillbr., suchte Kinderwagen, Zuzehr, H. 3322 WZ, Spikes 41, Leder-sommerstühle 40, suchte 39-40, Zuzehr, L. 7401 WZ, H.-Ueborg-Mantel 50, suchte Weißleinen 40, L. 7403 WZ, Rippenmantel, schwarz, woll., 40-42, suchte hell, Sommerkleid, Zuzehr, L. 5251 WZ, Ombabacken, 311, suchte H.-Fahrrad, Zuzehr, L. 7404 WZ, Filzhut, weinrot, suchte schw. Sportform, L. 5252 WZ

Staubmangel, hell, klein, 42, suchte auch dunkel, 44-46 od. Kappe, L. 5253 WZ
H.-Arbeitskleid 44, suchte 43, suchte Sandstuhle, Adlerstraße 46, Pl., von 11—20 Uhr
Wildt-Pumps, schw., 38½, hoch, Abs., suchte Sportschuhe od. Pumps, hellbr., Abs. Gr. 38½-39, Zuzehr, H. 3324 WZ, Gemüßbüschel 39, suchte Lederhandschuhe Gr. 7½, Zuzehr, L. 7421 WZ, Bolerojacke, rot, u. Woll-, suchte schwarz, nicht schneeweiß, Zuzehr, L. 7422 WZ, Kleid, rot, 44, suchte Linol.-Teppich 3,90 x 3,20, L. 7420 WZ

Kinderholzbett mit Matratze, suchte 4. Anz. 52-54, Fischer, Rauenheimer Str. 21a IV. Stock
Kohlenkühler, weiß, m. 2 Gasfl., 1,15 x 0,6 m, suchte Gas- oder elektr. Backofen, Friedhofstr. 38, II. Mißb. fr. Gehirde, wackelnd, suchte Spielzeug, Siedemaschine, Eisenblech, Bluse, H. 3327 WZ, Kostümrock, hellgr., suchte, suchte, 39, mögl. Sport-Foxterrier, jung, in gute Hände ges., suchte, L. 5257 WZ, Morgenbrodt, Adlerstr. 33, Part.

Spielekartoffelversorgung. Versorgungsberechtigte, die nicht eingekauft haben und infolgedessen auf den wochenweisen Bezug von Spielekartoffeln angewiesen sind, müssen den Bestellschein 61 des Bezugsausweises für Spielekartoffeln bis Mittwoch, 8. März 1944, bei ihrem Kleinvertriebler abgeben. Die Kleinvertriebler reichen die Bestellscheine 61, aufgelegt auf Bogen zu je 100 Stück, unverzüglich, spätestens jedoch bis Montag, 13. März 1944, bei dem Ernährungszug zur Ausstellung von Bezugscheinen ein. Die angegebenen Fristen sind sowohl von den Versorgungsberechtigten als auch von den Kleinvertrieblern genau einzuhalten. — Wiesbaden, 1. März 1944. Der Oberbürgermeister — Ernährungsamt

Städtische Nachrichten
Kuh, hochtragend, zu verk. Storch, Vereinstraße 7 (Waldstraße)
Simmenthaler Fährkuh u. 2 Simmenthaler Rinder zu verkaufen, Georg Walloch, Kesselstraße bei Hattenheim
Tausche Kg. trücht. Ziegen geg. gute Schlachtziege, J. Nikolai, Ostlich, Rheingau, Hallgartner Straße 13
Jg. Hund, mögl. weiß, Stoppenhund, Wollputz od. ähnl. (Rüde) in gute Hände gesucht, Zuzehr, H. 7628 WZ, Geschäft, 2. v. verl. 20 RM, Bel. auf Fundbüro

WERDE KRAFTFAHRER
bei den Transporteinheiten
Kostenlose Ausbildung
Vorbildliche Betreuung
Meldung bei allen Arbeitsämtern
Der Reichsminister für Rüstung u. Kriegsproduktion
Chef der Transporteinheiten

Kurhaus — Theater
Kurfürst, Fr., 3. März, 18 Uhr: F. Zykluskonzert „Richard-Strauß-Abend“, Leitung: Staatskapellmstr. Dr. Moritz Brunnenkolonnen, 11.30 Uhr: 50. Deutsches Theater, Fr., 3. 18. a. 50. Sondersort. „Gyges und sein Ring“, Residenz-Theater, Fr., 3. 18. a. 50. „Vagabunden“

Variété — Filmtheater
* Jugendl. * Jugendl. v. 14—18 J.
Scala, Großvariété, Täglich 19 Uhr: „Die Wallfahrt“ in 3 Akten, Ferner: bayr. Jodler, Heimatlieder, Sonnemusik u. Schupplitzler-Sonettabend auch 15 Uhr (Jugendkonzert) Ufa-Palast, „Um 9 Uhr kommt Harald“, 14.30, 17, 19.30 Uhr, Vorverkauf täglich von 11—15 Uhr
Thalia-Theater: „Kollege kommt gleich“, 15, 17.15, 19.30 Uhr
Waltha: „Die schwache Stunde“, 14.30, 17, 19.30 Uhr
Film-Palast: „Wien 1910“, 15, 17.15, 19.30 Uhr
Capitol: „Unsterblicher Walzer“, 15, 17.15, 19.30 Uhr
Apollo: „Das Herz der Königin“, 15, 17.15, 19.30 Uhr
Asteria: „Mädchenräuber“, 15, 17.15, 19.30 Uhr
Union: „Abenteuer im Grand-Hotel“, 15, 17.15, 19.30 Uhr
Olympia: „Sein Sohn“, 15, 17.15, 19.30 Uhr
Luna: „Verriet am Nil“, 15, 17.15, 19.30 Uhr
Park-Lichtspiele Wiesbaden-Erbenheim: „Der Ochsenkrieg“, 19.30 Uhr
Friedrich-Lichtspiele Wiesbaden-Erbenheim: „Casanova heiratet“, 19.30 Uhr
Kronen-Lichtspiele Bad Schwalbach: „Floh im Ohr“, 19.30 Uhr

Geldverkehr
RM. 5000—150 000 Hypothekengeld auszuweisen durch W. Schaub, Immobilien, Langgasse 6